

Oderberger Zeitung

und Wochenblatt



Erscheint

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag resp. am Abend vorher. Bezugspreis durch die Geschäftsstelle mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ für den Monat 1,10 Reichsmark. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Verantwortlicher Redakteur Ernst Feistel.

Verlagspreis Nr. 57.

Insertionspreis

Grundzahl für die einfache Zeile oder deren Raum 20 Rpf., für die Zeile 60 Rpf., Inserate werden bis 11 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten, größere Inserate entsprechend früher. Druck u. Verlag von B. Feistel Oderberg (Mark)

Postcheckkonto: Berlin 31711

Öffentlicher Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Oderberg und Umgegend.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen

Nr. 153.

Sonntag, den 24. September 1933.

Jahrg. 60

Sehlingen werden in Leipzig widerlegt.

Lubbe hat ein freies Geständnis abgelegt. Obwohl der erste Sitzungstag des Prozesses gegen die Reichstagsbrandstifter zeigte, daß, dank der sachlichen Verhandlungsführung, das Sensationsbedürfnis hier nicht auf seine Kosten kommt, ist der Publikumsandrang unvermindert. Auch die Pressefische sind wieder bis auf den letzten Platz besetzt. Gegen 9.45 Uhr werden die Angeklagten in den Saal geführt. Van der Lubbe ist heute ungekesselt wie auch die übrigen Angeklagten. Er blickt mit gekemtem Kopf unbeweglich vor sich hin und wirft keinen Blick ins Publikum. Forglers verhandelt lebhaft mit seinem Verteidiger Dr. Sad. Um 10 Uhr betritt der Senat den Saal.

Sofort nach Eröffnung der Verhandlung erhält Oberreichsanwalt Dr. Werner das Wort, der ein Telegramm des SA-Obergruppenführers und Polizeipräsidenten Heines

berliest und dem Gericht zu den Akten überreicht. Heines hat an das Reichsgericht folgende Erklärung gesandt: „Im Braunbuch und in ausländischer deutscher Presse werde ich der Brandstiftung im Reichstagsgebäude verdächtigt. Ich war vom 26. Februar 1933 bis 1. März 1933 in Gleiwitz und habe dort im Hotel „Haus Oberschlesien“ gewohnt und wurde in Gleiwitz von vielen Personen gesehen. Ich bitte das Gericht, mich gegen diese Verdächtigungen zu schützen.“

Dann gibt Landgerichtsdirektor Parrinius eine kurze Erklärung zu den Presseberichten über die Darstellung der

Übernahme des van der Lubbe in Sornewitz ab. Es sei festzustellen, daß die Aussagen der Zeugen in diesem Punkt in der Hauptverhandlung mit ihren Aussagen in der Voruntersuchung im wesentlichen übereinstimmen. Senatspräsident Dr. Vünger befähigt diese Ausführungen. Sie stimmten nicht nur im wesentlichen, sondern sie stimmten vollkommen überein.

Van der Lubbes Geisteszustand.

Professor Dr. Vonhoeffler, der den Angeklagten van der Lubbe im Auftrage des Untersuchungsrichters auf seinen Geisteszustand geprüft hat, teilt über das Ergebnis dieser Prüfung im Rahmen eines Sachverständigengutachtens im wesentlichen mit: Ich habe van der Lubbe vom 25. März ab mehrfach eingehend gesprochen und untersucht. Damals war van der Lubbe ein körperlich kräftiger Mensch. Das Bild, das er uns bot, weicht wesentlich ab von dem, was man in der gefrigen Verhandlung sah. Van der Lubbe führte die Unterhaltung gelassen, selbstbewußt, ja manchmal übermütig. Die Möglichkeit, sich mit ihm über seinen Lebensgang und über den in Frage stehenden Tatbestand zu unterhalten, war voll gegeben. Er antwortete auf die an ihn gestellten Fragen zum Teil lebhaft, ja sogar geschickt. Den unmittelbaren Anlaß zu dieser Unternehmung gab die Absicht van der Lubbes, im Gefängnis

in einen Hungerstreik zu treten.

Er habe durch Aufnahme des Hungerstreiks die Sache beschleunigen wollen. Als ihm klar wurde, daß es sich um eine psychiatrische Untersuchung handele, lachte er und meinte:

„Das heißt wohl: Erst hat er den Reichstag angezündet, dann will er in den Hungerstreik treten, also muß er doch verrückt sein!“

über die Gründe seines Handelns

machte er ebenfalls Angaben. Er meinte, es handele sich um einen Akt, der aus kommunistischen Gedankengängen hervorgegangen sei. Ich habe ihn vorgehalten, es sei doch eigentlich nicht glaubhaft, daß er so etwas allein gemacht habe. Er antwortete, es gäbe da verschiedene Methoden des Vorgehens. Es könne eine Gesamttat der Partei eintreten, es könnten einzelne Trupps arbeiten, es könne aber auch nur von einzelnen Personen etwas geleistet werden.

Diese Tat, so sagte er, sollte Vorbild werden für das, was an anderen Stellen Ähnliches getan werden sollte. Das Sachverständigengutachten spiegelt in dem Satz: „Wahrscheinlich bedeutame Momente haben sich bei diesen Unternehmungen nicht ergeben. Es war kein Anlaß anzunehmen, daß eine psychische Störung vorlag. Van der Lubbe war ganz schlagfertig und auch in formaler Beziehung sehr geschickt.“

Geheimrat Vonhoeffler befähigt dann auf Fragen des Vorsitzenden, daß van der Lubbe ein ausgeprochenes Bedürfnis nach eigenem, unmittelbarem, persönlichen Ergebnis habe und wenig Wert auf Anerkenneung leae.

Ein gewisses Geltungsbedürfnis

liege zweifellos bei van der Lubbe vor, der gelegentlich äußerst selbstbewußt aufträte. Der Vorsitzende versucht dann zu klären, wie das wiederholte Lachen des Angeklagten in durchaus ernsten Tagen der Verhandlung zu erklären sei. Der Sachverständige sieht darin nichts Ungewöhnliches. Das leise Sprechen des Angeklagten sei vielleicht durch eine von seinem Hungerstreik zurückgebliebene körperliche Schwäche zu erklären. Die Frage des Landgerichtsdirektors Parrinius, ob bei dem Angeklagten irgendeine geistliche Anomalie zu beobachten gewesen sei, verneint der Sachverständige.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert: Es ist mir aufgefallen, daß van der Lubbe in der Unterhaltung plötzlich aufbrant und in große Erregung kommt, die dann wieder abebbt. Der Sachverständige sieht in diesem Verhalten keine ungewöhnlichen psychischen Erscheinungen. Der Verteidiger Forglers, Rechtsanwalt Dr. Sad, fragt, ob eine ungewöhnliche Bestimmtheit durch fremden Einfluß bei van der Lubbe vorliege. Geheimrat Vonhoeffler: Ich habe eher den Eindruck eines sicheren, als eines bestimmaren Menschen. — Sad: Sie haben den Angeklagten gefragt, welche kommunistischen Führer er kennt. — Vonhoeffler: Er antwortete: Schämmann. — Sad: Hat er gesagt, daß er am Vorabend des Reichstagsbrandes mit Forglers zusammen gewesen sei? — Vonhoeffler: Auch diese Frage hat er verneint.

Die erste Vernehmung nach dem Brand.

Als nächster Zeuge gibt Kriminalkommissar Heißig eine eingehende Schilderung der Ermittlungen, die er im Auftrage der Untersuchungsbehörde in Holland, vor allem in Leiden, durchgeführt hat. Heißig hat sich mit den holländischen Behörden in Verbindung gesetzt und auch die kommunistischen Kreise kennen gelernt, in denen sich van der Lubbe in Holland bewegt hat. Unter diesen holländischen Kommunisten befand sich auch der Student van Alberta. Dieser wie auch van der Lubbe gehörten jahrelang der kommunistischen Partei Hollands an. Von den holländischen Polizeibehörden wurde dem Zeugen mitgeteilt, daß van der Lubbe besonders unter den Erwerbslosen von Leiden großes Ansehen genoß, die für ihn sozusagen durchs Feuer gingen.

Senatspräsident Dr. Vünger zu Kriminalkommissar Heißig: Sie waren also der erste Beamte, der sich mit van der Lubbe unterhielt. Wie ist denn seine Vernehmung damals gewesen? Bot er Schwierigkeiten?

Kriminalkommissar Heißig: Er sprach ganz leise, sagte vielfach Ja und Nein auf die gleiche Frage. Im übrigen sagte er: Ich weiß nicht. Es war zuerst nichts aus ihm herauszubringen. Dann aber war die Unterhaltung fließend, und wir haben uns ganz gut mit ihm unterhalten können.

Er hat auch von sich aus Beanstandungen an den Protokollen gemacht und hat gefordert, daß bestimmte Wendungen in der von ihm ausgeprochenen Art ausgenommen würden.

Senatspräsident Dr. Vünger: Sind Sie mit ihm den

sogenannten Brandwieg

gegangen?

Kriminalkommissar Heißig: Jawohl, und dabei hat van der Lubbe uns selbst geführt. Wir haben ihn nicht auf die Richtung des Weges hingewiesen und haben ihn nicht beeinflusst. Er war geradezu mit Begierde dabei, uns den Weg zu zeigen. Er sagte auch, er habe ein ausgezeichnetes Orientierungsvermögen.

Auch die Vernehmung dieses Zeugen macht van der Lubbe völlig teilnahmslos mit.

Senatspräsident Dr. Vünger: War der Angeklagte bei der ersten Vernehmung niedergeschlagen?

Kriminalkommissar Heißig: Niedergeschlagen war er keinesfalls. Er gestand frei und offen, daß er die Tat begangen habe. Auf meine Frage, wie er denn auf die Tat gekommen sei, sagte er mir, er habe darauf aufmerksam machen wollen, daß die Arbeiter die Macht bekämen. Die Arbeiter sollten sich auflehnen und sollten denken, daß der Reichstagsbrand ein Symbol für den gemeinsamen Aufstand

sein soll. Die Arbeiter hätten zum Loschlagen gebracht werden müssen, um das ihnen nicht genehme System zu stürzen.

Oberreichsanwalt Dr. Werner macht dann die Mitteilung, daß in der holländischen Presse die Nachricht erschienen sei, van der Lubbe habe einen Brief seiner Familie, in dem ihm die Annahme des Rechtsanwalts Stomps zum Verteidiger empfohlen sei, nicht erhalten. Der Brief sei ihm nicht ausgehändigt worden. Er frage nun van der Lubbe, ob ihm der Brief ausgehändigt worden sei. Van der Lubbe antwortet mit Nein, gleich darauf aber mit: Ja. Der Oberreichsanwalt beantragt

dann, daß der Vorkseher des Leipziger Gefängnisses als Zeugen geladen werde, um auszusagen, daß er selbst van der Lubbe diesen Brief ausgehändigt habe. Van der Lubbe gibt auch zu, daß der Brief sich im Gefängnis befände.

Dann tritt eine Pause ein, in der sich der holländische Verteidiger Stomps mit van der Lubbe unterhalten darf.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung erklärt Gefängnisdirektor Dieke, daß der Brief dem Angeklagten ausgehändigt wurde. Danach habe van der Lubbe erklärt, er wüßte nicht, von dem Rechtsanwalt Stomps vertreten zu werden.

Der Vorsitzende fragt nun van der Lubbe: Haben Sie in der Pause mit Herrn Stomps gesprochen? Van der Lubbe: Nein.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert: Herr Stomps hat zusammen mit dem Dolmetscher und mit mir den Angeklagten gesprochen und hat ihm vorgelesen, daß es der Wunsch der Familie sei, daß er, Stomps, die Verteidigung übernehme. Van der Lubbe hat sich aber vollständig abgelehnt gezeigt.

Der Oberreichsanwalt beantragt, den im Saal anwesenden holländischen

Rechtsanwalt Stomps als Zeugen zu vernehmen.

Rechtsanwalt Stomps - Henstedt, Rechtsanwalt in Haarlem, befragt, daß bei der Unterredung mit dem Angeklagten van der Lubbe der Verteidiger und der Dolmetscher anwesend waren. Der Offizialverteidiger habe ihn schließlich allein in Gegenwart des Dolmetschers mit van der Lubbe sprechen lassen. Er, Stomps, habe auf verschiedene Art und Weise versucht, etwas aus dem Angeklagten herauszubekommen, der sich aber weigert habe, irgendeine Antwort zu geben. Er habe ihn schließlich gefragt, warum er ihn, Stomps, nicht als Verteidiger wünsche. Darauf habe van der Lubbe keine Antwort gegeben.

Rechtsanwalt Dr. Sad fragt dann den holländischen Rechtsanwalt Stomps, ob van der Lubbe fernell anormal veranlagt sein. Stomps erwidert darauf, daß ihm davon nichts bekannt sei.

Dann gibt der Oberreichsanwalt Dr. Werner einen Brief des Oberleitnants Schulz

bekannt, in dem dieser auf gewisse Anwürfe der „Weltbühne“ vom 31. August 1933 erklärt, er habe zur Zeit des Reichstagsbrandes krank gelegen; er habe auch weder vorher noch nachher Verbindung mit Heines und Sellbrock gehabt und er könne deshalb auch nicht mit diesen Personen gemeinsam auf Anweisung des Ministerpräsidenten Göring, wie dies in der „Weltbühne“ behauptet sei, den Reichstagsbrand organisiert haben.

Senatspräsident Dr. Vünger antwortet auf eine Bemerkung des Rechtsanwalts Dr. Sad, daß er es ablehne, noch einmal die absolute Unabhängigkeit des Reichsgerichts zu versichern.

Die Verhandlung wird sodann auf Sonnabend vertagt.

Arbeit für eine Million Menschen.

Staatssekretär Reinhardt über das neue Arbeitsbeschaffungsgesetz

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, erläutert vor Pressevertretern die neuen Gesetze über die Arbeitsbeschaffung und die Gemeindevormalsung. Zunächst beschäftigte er sich ausführlich mit dem zweiten Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. September 1933.

Wir geben, so erläuterte der Staatssekretär, 500 Millionen als Zuschuß zu den Aufwendungen für

Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten

in der gleichen Weise wie bisher. Bekanntlich sind bereits früher 200 Millionen für diesen Zweck gegeben worden. Diese Summe hat sich aber als durchaus ungenügend erwiesen. Der Zweck dieses Gesetzes ist, einen jahreszeitlichen Wiederanstieg der Arbeitslosenziffer in den kommenden Monaten mit aller Eilfertigkeit entgegenzuwirken. Die 500 Millionen würden, wenn Zuschüsse immer nur in Höhe eines Fünftels gegeben würden, in einem Umfang von 2 1/2 Milliarden führen. Da aber für Umbauten und Teilungen die Hälfte gegeben wird, rechne ich mit einem Umfang von 2 Milliarden. In diesen 2 Milliarden ist schätzungsweise

eine Milliarde an Döhnen

enthalten. Diese Milliarde würde bei einem Jahreslohn von 2000 Mark oder bei einem Halbjahreslohn von 1000 Mark die Löhne darstellen für etwa eine Million Arbeiter während eines halben Jahres. Gelohnt es uns, in Durchführung dieses Planes in den kommenden Monaten eine Million Arbeiter in diese Arbeiten hineinzubringen zum Ausgleich des Rückganges in den Außenberufen, so würde das eine

Ergänzung an Arbeitslosenunterstützung

für diese sechs Monate von 250 Millionen sein. Der im Umfang enthaltene Anteil der Steuern und Sozialabgaben beträgt etwa 15 Prozent, so daß der Umfang der 2 Milliarden zu einer

Verbesserung der Einnahmenseite

In den Haushalten von Reich, Ländern, Gemeinden und Sozialversicherungskassen um 300 Millionen höher, die zu den 250 Millionen Ersparnis an Arbeitslosenunterstützung hinzukommen würden.

Das wir hier schon auf einen Betrag von 550 Millionen Markt kommen würden, also auf 50 Millionen mehr als der Verfügung gestellte Betrag. Diese Wirkung wird bereits bei einem einmaligen Umlauf der 2 Milliarden erreicht, tatsächlich wird dieser Betrag wahrscheinlich mehrere Male umgelegt werden.

Es kommt jetzt darauf an, daß die Gebäudeeigentümer aufgebracht werden, so schnell wie nur möglich, ihren Antrag einbringen und mit der Vergütung der Arbeit zu beginnen. Es muß selbstverständlich darüber gemacht werden, daß diese Maßnahme, die zwangsläufig zu einer Erhöhung der Nachfrage von Gütern auf dem Gebiete des Baumarktes führt, nicht eine Erhöhung der Preise im Gefolge hat. Die Reichsregierung wird darüber machen, daß

feinerlei Preiserhöhung

intritt, und dort, wo irgendein Unternehmer geneigt sein sollte, in Wahrnehmung der erhöhten Nachfrage den Preis in die Höhe zu treiben, mit allen Mitteln entgegenzuwirken wissen.

Der Abschnitt II des Gesetzes betrifft die

Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer.

Die Grundsteuer der landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen usw. Betriebe einschließlich des Weinbaus wird für die Zeit vom 1. Oktober 1933 ab um einen Jahresbetrag bis zu 100 Millionen Markt gesenkt. Das Gesetz ist darauf abgestellt, zu einer Befreiung der finanziellen Grundsteuer in der Landwirtschaft zu kommen.

Der Absatz III bringt die

Senkung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft.

Der Umsatzsteuer der Landwirtschaft betrug bisher zwei Prozent, auf Umläufe von Getreide, Mehl usw. 0,85 Prozent. Entsprechend dem Wunsch der Landwirtschaft ist der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft einheitlich auf ein Prozent festgesetzt worden.

Genauso ist die Ermäßigung der Grundsteuer ist auch die Senkung der landwirtschaftlichen Umsatzsteuer an feinerlei Bedingungen geknüpft. Es wird jedoch erwartet, daß der einzelne Landwirt den Steuerentlastungsbetrag (Grundsteuer und Umsatzsteuer) so schnell wie möglich für Instandsetzung und Ergänzung seiner Betriebsrichtungen verwendet, oder wenn er glaubt, eine solche Instandsetzung sei nicht mehr erforderlich, den ersparten Betrag zur Vermehrung seines Personals verwendet.

Der Abschnitt IV sieht eine weitere Steuerbefreiung für neuerrichtete

Kleinwohnungen und Eigenheime

vor. Nur die Neuerrichtung von Kleinwohnungen und Eigenheimen wird nach dem vorliegenden Gesetz steuerlich begünstigt, d. h., Kleinwohnungen und Eigenheime, die nach dem 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, bleiben nach Maßgabe der neuen gesetzlichen Vorschriften von den Steuern befreit, allerdings mit der Einschränkung, daß sie von der gemeindlichen Grundsteuer mit Rücksicht auf die Gemeindefinanzen nur zu 50 Prozent befreit werden. Als Kleinwohnungen im Sinne dieses Gesetzes gelten solche Wohnungen, die eine nutzbare Wohnfläche von höchstens 75 Quadratmeter haben. Eigenheime im Sinne dieses Gesetzes sind gegeben, wenn die nutzbare Fläche nicht 150 Quadratmeter übersteigt und wenn das Gebäude aus nicht mehr als zwei Wohnungen besteht, von denen eine der Eigentümer des Hauses bewohnt.

Der Abschnitt V hat eine Senkung der Grundsteuer für Neubausbeiträge zum Gegenstand. Hier ist an diejenigen Neubausbeiträge gedacht, die in den Jahren 1924 bis 1930 erhoben worden ist. Um dem Wunsch der in Frage kommenden Hausbesitzer entgegenzukommen, stellt das Gesetz hier einen Betrag von 50 Millionen Markt zur Senkung der Grundsteuer der in den Jahren 1924 bis 1930 bezugsfertig gewordenen Neubauten zur Verfügung. In welcher Weise die Zurverfügungstellung erfolgen wird, wird in den Durchführungsverordnungen bestimmt werden.

Das zweite Gesetz, das der Reichsfinanzminister der Reichsregierung vorgelegt hat, ist

das Gemeindeumschuldungsgesetz.

Dieses Gesetz regelt die Umschuldung derjenigen Gemeinden, die wegen ihres Schuldenstandes aus kurzfristiger Verschuldung notleidend geworden sind, oder unmittelbar vor dem Zeitpunkt, notleidend zu werden, stehen. Es ist also hier nicht an alle Gemeinden gedacht, sondern nur an diejenigen, die sich wegen ihres Schuldenstandes in Schwierigkeiten befinden. Es wird zu dem Zweck ein Umschuldungsverband errichtet. Jede im Sinne dieses Gesetzes notleidende Gemeinde kann ihren Beitritt zu diesem Umschuldungsverband erklären. Wir können also ganz eindeutig den Umschuldungsverband als einen Verband notleidender Gemeinden bezeichnen. Jede Gemeinde, die dem Umschuldungsverband angehört, ist berechtigt, jedem inländischen Gläubiger einer am 23. September d. J. bestehenden kurzfristigen Forderung die Umwandlung dieser Forderung in Schuldverschreibungen anzubieten. Kreditsanforderungen, also auch sogenannte

Handwerkerforderungen,

sind daneben die einer besonderen Regelung unterworfenen kurzfristigen Auslandsschulden sind von der Umwandlung ausgeschlossen.

Sowohl das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit als auch das Gemeindeumschuldungsgesetz wurden im Reichsanzeiger veröffentlicht. Am Schluß seiner Ausführungen teilte Staatssekretär Reinhardt mit, daß im Frühjahr ein drittes Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit herausgegeben werde. Im Frühjahr werde dann voraussichtlich auch die große Steuerreform kommen.

Das Reichskulturkammergesetz vom Kabinett verabschiedet.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Freitag das vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte Reichskulturkammergesetz. Danach wird der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ermächtigt, die Angehörigen der Tätigkeitszweige, die seinen Aufgabentkreis betreffen, in Körperchaften des öffentlichen Rechts zusammenzufassen. Gerichtet werden:

Eine Reichsschrifttumskammer, eine Reichspressekammer, eine Reichsdruckkammer, eine Reichstheaterkammer, eine Reichsmusikkammer und eine Reichskammer der Bildenden Künste.

Die vorläufige Filmkammer erhält den Namen Reichsfilmmutter. Alle diese Körperchaften werden zu einer Reichskulturkammer vereinigt.

Eine Reihe weiterer wichtiger Gesetze.

Das Reichskabinett genehmigte ferner Änderungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933, wodurch Zweifelsfragen geklärt werden, die sich aus der bisherigen Fassung des Gesetzes ergeben haben. Die Vorschriften des Gesetzes werden ausgedehnt auf Beamte, die vor dem 8. April 1933 ausgeschieden sind. — Ferner wird durch diese Ergänzungsbestimmungen die Mäßigkeit arbeitslos, die Fälle, in denen die Prüfung

bereits eingeleitet, aber noch nicht abgeschlossen ist, bis zum 31. März 1934 zu Ende zu bringen.

Weiterhin beschloß die Regierung ein Gesetz zum Schutze der deutschen Warenausfuhr, das eine handelspolitische Verteidigungsmaßnahme darstellt und die Möglichkeit schafft, gegenüber solchen Ländern, die deutsche Erzeugnisse Einfuhrbeschränkungen unterwerfen, zum Schutze der deutschen Warenausfuhr ebenfalls Einfuhrbeschränkungen anzuordnen.

Das vom Reichsjustizminister vorgelegte Patentanwaltsgesetz wurde ebenfalls verabschiedet. Dieses sieht nach dem Vorbild der Patentsammlungsordnung die Gründung einer Patentanwaltskammer vor und überläßt das ehrengerichtliche Verfahren, wie bei den Rechtsanwälten, weitgehend der Handhabung durch die Patentanwälte selbst.

Schließlich wurde das vom Reichsarbeitsminister bereits früher beantragte Gesetz über die Ausschließung von Wohnsiedlungsgebieten durch die Reichsregierung beschlossen, nachdem der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Gelegenheit gehabt hat, zu dem früheren Entwurf Stellung zu nehmen. Dieses Gesetz soll die Befriedung des Bodens ordnen und nur in solchen Wohnsiedlungsgebieten Anwendung finden, in denen ohne die Vorschriften des Gesetzes die ausführenden Stellen nicht mehr in der Lage waren, die Siedlungsbewegung in geordneten Bahnen zu halten.

Reichsautobahn.

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung, der Minister, der SA-Formationen usw. wurde heute vor-mittag der Bau der Reichsautobahn Frankfurt a. Main — Mannheim — Darmstadt — Heidelberg begonnen.

Der Gauleiter Sprenger wies auf die Bedeutung des Baues hin, das er ein Denkmal der Arbeit des Volkstanzlers Hitler nannte und das zu neuen Taten anspornt. Dr. Dorpmüller betonte das Zusammenarbeiten von Reichskabinett, Reichsbank, Reichsbahnen und Autobahnen zum Nutzen unseres Vaterlandes und übergab dem Volkstanzler den Spaten.

Reichstanzler Adolf Hitler sprach über die Bedeutung der Autobahnen. Es soll ein Verkehrsstrahlennetz durch ganz Deutschland gezogen werden. Mit der Aufnahme dieser Arbeiten komme er seinem Versprechen, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu führen, nach. Möge der Segen dieser Arbeiten auch anderen zuteil werden.

Einen ausführlichen Bericht über die Feierlichkeiten bringen wir in nächster Nummer.



Den gefallenen Kämpfern der NSDAP.
In Drahtbürgen bei Berlin soll das deutsche Ehrenmal für die gefallenen Kämpfer der NSDAP errichtet werden. Dieses hier wiedergegebene Symbol der Kämpfer für das nationalsozialistische Deutschland ist aus Holz und soll benannt werden; der Erlass ist als Grundförm für den Bau des Ehrenmals für die Gefallenen der NSDAP bestimmt.

Einteilung der SA-Führer.

Die NSDAP meldet: Der Chef des Stabes hat eine Verfügung erlassen, durch die die Unterscheidung zwischen den aktiven, den zugeteilten, den zur Verfügung gestellten und den verabschiedeten SA-Führern geregelt wird.

Aktive SA-Führer.

Aktive SA-Führer, einschließlich Führer der SA-Neuerbe tragen Dienstanzug wie bisher. Die Treffen aus Silber oder Gold an der Dienstmütze tragen jedoch lediglich die Führer von SA-Einheiten vom Führer einer Standarte an aufwärts, sowie die Chefs der Gliederungen der Obersten SA-Führung sowie Obergruppenführer von Epp als Chef des Wehrpolitischen Amtes. Diese Treffen stellen keine Auszeichnung, sondern lediglich ein Führererkennungszeichen dar.

Zugeteilte SA-Führer.

Zugeteilte SA-Führer sind solche Führer, die keine Dienststellung in der SA besitzen, denen aber ehrenhalber ein SA-Dienstgrad verliehen worden ist, ferner solche SA-Führer, die durch vorübergehende anderweitige Verwendung dem aktiven SA-Dienst entzogen sind. Die Zuteilung kann entweder verfügt werden zum Stab des Obersten SA-Führers, des Reichsführers SS, einer Obergruppe, einer Gruppe oder einer Standarte. Diese Führer tragen den Dienstanzug und die Farbenabzeichen jener Einheiten oder Dienststellen, denen sie zuteilt sind.

Zur Verfügung gestellte SA-Führer (SA-Führer z. B.).

In der Regel werden SA-Führer dann zur Verfügung gestellt, wenn zwar eine Verwendung im aktiven SA-Dienst zunächst nicht gegeben ist, aber im Bedarfs-falle eine spätere Wiederverwendung notwendig erscheinen kann. Zur Verfügung gestellt können SA-Führer entweder werden: Dem Obersten SA-Führer, dem Reichsführer SS, einer Obergruppe, einer Gruppe oder einer Standarte.

Verabschiedete SA-Führer.

Verabschiedete SA-Führer können auf eigenen oder auf Antrag der vorgezeichneten Dienststelle das Recht erhalten, den bisherigen Dienstanzug bei festlichen Gelegenheiten zu tragen. Sie sind jedoch nicht mehr Angehörige der SA. Bezüglich der Treffen und Abzeichen gilt für sie das gleiche wie für die SA-Führer z. V. Sie haben außerdem ein goldenes bzw. silbernes V auf den äußeren Seiten der Spiegel auf dem Kragen zu tragen.

Unterredung Neurath-Henderson.

In Genf fand eine Besprechung zwischen Freiherrn von Neurath und dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, statt, an die sich eine Unterredung zwischen dem Kabinettschef Mussolini, Baron Aloisi, und dem deutschen Außenminister anschloß. Die Unterredungen trugen zunächst einen rein informatorischen Charakter. Sie galten den in der nächsten Woche erwarteten weiteren Verhandlungen über die Abrüstungsfrage mit den Außenministern Englands und Frankreichs und Norman Davis. Wie verlautet, werden auf italienischer Seite bereits jetzt eingehende Erwägungen angestellt, in welcher Weise der Viermächtepakt im Falle eines ergebnislosen Ausganges der kommenden Abrüstungsbesprechungen der Großmächte in Funktion treten könnte.

Ein Bündnis der Treue!

Geleitwort Selbstes zur Reichsführertragung des Stahlhelms. Der Bundesführer des Stahlhelms, Reichsarbeitsminister Franz Seldte, veröffentlichte anlässlich der bevorstehenden Stahlhelmsführertragung ein „Bündnis der Treue“ überschriebenes Geleitwort. Darin heißt es u. a.: „Im Angesicht der Reichsführertragung des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten in Hannover, steht vor mir als Gründer des Bundes das ganze Bild des Stahlhelms, des Stahlhelmsgedankens und des Stahlhelmsweges auf. In wenigen Wochen sind es fünfzehn Jahre, daß wir inmitten einer wilden Notzeit zur Gründung unseres Bundes schritten.

Unsere Gedanken, unser Wollen, unsere Ideen kommen alle aus derselben Urquelle. Sie kommen aus dem Front-erlebnis des Krieges und aus dem Erlebnissen der fünfzehn Jahre Nachkriegszeit. Das Ergebnis steigert sich zum Bewußtwerden, das Bewußtwerden zur Erkenntnis, und zur Erkenntnis trat der eiserne Wille des Frontsoldaten.

Ein jedes Volk hat seine besonderen Eigenschaften, und die muß man verstehen. Wir Deutschen geben und geben uns immer die Mühe, die anderen zu verstehen. Wir haben uns manchmal so große Mühe gegeben, daß wir uns beinahe selbst aufgegeben haben. Das ging und geht durch unsere ganze deutsche Geschichte. Und das ging leider auch durch unsere heutige Tagesgeschichte, bis Gott-ge dank dem deutschen Volke der einigende Gedanke und der Führer erstand.

Wir alten Frontsoldaten sind immer wieder bereit, zu dienen. Zu dienen — aber in dem höchsten Begriff der Pflicht als freie Männer. Zu dienen mit dem Willen zur Freiheit, zum Erfolg, zum Siege; und bereit in der Erfüllung und im Durchleben unseres Schicksals, daß wir auf den Opfern und auf den Waffen der Zeit beruht.

Um die Hohheitsrechte, um den Gedanken der Freiheit und der Wehrhoheit zu wahren, haben wir Stahlhelmskameraden uns in den Tagen der roten Revolte zusammengeschlossen. Um diese Hohheitsrechte einer wieder gesunden Nation zu bewahren und wieder übergeben zu können, haben wir grauen Frontsoldaten durchgestanden, bis die Stunde der nationalen Erhebung schlug. Und nun, nachdem wir in der nationalen Erhebung alle aufgestanden sind, nun wollen wir nicht den Fehler alten deutschen Erbübels begehen und den deutschen Bruder-tum wieder beginnen. So als Gründer und Führer des Stahlhelms will keinen Bruderkampf. Ich will kein zweites Königgrätz.

Und deshalb führe ich die alten Frontsoldaten nicht zum Bruderkampf gegen Adolf Hitler, den nationalen und politischen Sieger, sondern ich führe euch, meine Frontkameraden, ihn zu. Und mit ihm zusammen, bemüht getragen von dem Begriff des Opfernennens, will ich helfen, die große deutsche Einheit und Einigkeit zu er-ringen.

In den Stunden der deutschen Not, mitten im Zusammenbruch der Novemberrevolte, unter dem Druck und dem Drang des roten Sphelms haben wir uns zusammen-geschlossen, uns formiert und unseren Weg beschritten. Die Nation konnte uns damals kein Ziel setzen, keinen Befehl geben, keinen deutschen Führer stellen. Wir haben uns selbst den Befehl gegeben zum Antritt. Wir haben uns selbst das Gesetz gegeben, und wir gehören nunmehr dem Gesetz, nach dem wir angetreten sind. Wir haben es immer den Führer geliebt.

Wir wollten Soldaten sein. Soldaten können befehlen und können gehorchen. Und nun, nachdem wir den Führer gefunden haben, nach dem wir ausge-gangt hatten, nunmehr gehorchen wir dem Befehl unseres eigenen Gesetzes und dienen dem deutschen Volk. Wir tun dieses in ehrlicher Treue, in freudiger Geselligkeit und Mitarbeit und ohne Vorbehalt.

Wir marschieren unter Adolf Hitlers Führung hin auf das große deutsche Freiheitziel. Wir fügen zu unserem Symbol, zum Stahlhelm, sein feierliches Symbol, das Hakenkreuz. Wir treten geschlossen in seine Reihen als seine Mitstreiter, als seine Gefolgshand, als die treuen kampferprobten Frontsoldaten. In Hannover soll das Bündnis der Treue besiegelt werden. Front-geil!

50000 Stahlhelmer in Hannover.

Das Programm der Stahlhelm-Reichsführertragung. Zu der im Kuppelsaal der Stadthalle in Hannover beginnenden Reichsführertragung des Stahlhelms werden mehr als 50000 Stahlhelmer in Hannover sein. Der Tagung wohnen neben Stabschef Röhm sämtliche Wehrschaftsämter im Stabe des Obersten SA-Führers, die Führer der Obergruppen und Gruppen bei. Um 14 Uhr findet im Kuppelsaal der Führerappell statt. Die Hauptmesse der Führer wird, da der Saal nicht ausreicht, im Stadenburg-Stadion aufgestellt. Bereits am Vormittag versammeln sich die Führer des Wehrstahlhelms mit den Wehrstahlhelmsführern. Vor Beginn der Tagung wird Reichsarbeitsminister Seldte in Begleitung der Obersten SA-Führung die Stahlhelmsführer im Stadion begrüßen. Die eigentliche Tagung wird von

Major a. D. von Stephant eröffnet. Dem um 19 Uhr stattfindenden Empfang im Rathaus folgt der Zapfenreich.

Am dem Aufmarsch am Sonntag beteiligen sich etwa 25 000 Stahlhelmführer, einige tausend Wehrpflichtführer sowie mehr als 5000 Fahnenräger. Im Mittelpunkt der Tagung, die zum Teil vom Rundfunk übertragen wird, stehen die Ansprachen der Führer.

Aus der Provinz.

Die vorschriftsmäßige Uniform im deutschen Jungvolk. Braunes Hemd mit Lederknöpfen. Am linken Arm die Signure (weißes Feld mit rotem Blitz). An der linken Brusttasche das HJ-Abzeichen. Schwarzes Hals Tuch mit Lederknoten. Kurze schwarze Hose, Koppel mit Jungvolkschloß und Schulterriemen. Das Hoheitspfeilschloß darf vom deutschen Jungvolk nicht getragen werden. Schwarze Strümpfe (Stutzen) und schwarze Schnürschuhe oder auch helle Stutzen und braune Schnürschuhe. Möglichst festes Schuhzeug (Wanderbootschuhe, wasserdicht). Schwarzes Schottenhäppi ohne Schnür, an der linken Seite das runde HJ-Abzeichen. Als Fahrtmesser kann das sog. „Schrach-Messer“ ab 10 Jahre getragen werden.

Der Weihnachtsverkauf 1933.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat nach Anhörung der maßgebenden Verbände für den diesjährigen Weihnachtsverkauf folgende Regelung getroffen:

Der Weihnachtsverkauf beginnt am 1. Dezember 1933. Jede Art der Werbung für den Weihnachtsverkauf, auch im Schaufenster, ist vor dem 27. November 1933 unterlag.

In allen öffentlichen Anläßigungen vor dem 1. Dezember 1933 ist darauf hinzuweisen, daß der Weihnachtsverkauf erst am 1. Dezember 1933 beginnt.

Während der Zeit vom 27. 11. 33 bis zum 3. Januar 1934 ist jede Sonderveranstaltung unterlag. Wer während dieser Zeit einen Weihnachtsverkauf veranstaltet, hat Sonderpreisangebote, Rabattankündigungen und Preisgegenüberstellungen (alter und neuer Preise) sowie jeden Hinweis auf billigere Preise zu unterlassen.

Bad Freienwalde. Verletzungsfall. Der Maurer Joh. Wölke, der mit einer Leiter auf der Schulter aus dem Grundstück Bahnhofstraße 2 heraustrat, wurde von einem Auto angefahren. Er wurde umgeworfen und erlitt Verletzungen am Kopf. Infolgedessen mußte er den Arzt aufsuchen.

Lunow. Tabakbauvereine. Auf Veranlassung des Ortsgruppenleiters der NSDAP fand am Mittwoch eine Versammlung der Tabakbauer statt. In derselben gab Kreislandbündelführer Kalow die Richtlinien für den Tabakbau, die in ganz Deutschland einheitlich sind, bekannt. Jeder Verein soll 300 Zentner aufbringen, da der Tabak in Losen von dieser Menge versteigert wird. Bauerngutsbesitzer Friedrich Dermiegel sprach über Anbau und Verkauf des Tabaks in Süddeutschland. Anschließend fand die Gründung der neuen Vereine statt, zu deren Führer folgende Pflanzler auszuweisen sind: Tabakbauverein I Bauerngutsbesitzer Friedrich Dermiegel, Tabakbauverein II Landwirt Karl Köhler, diese beiden Vereine bestehen bereits und sollen keine neuen Mitglieder mehr aufnehmen. Tabakbauverein III Bauerngutsbesitzer August Dermiegel (dieser Verein steht unter rein nationalsozialistischer Führung, da Dermiegel der landwirtschaftliche Fachberater der Ortsgruppe ist), Tabakbauverein IV Bauerngutsbesitzer Otto Werdermann, Tabakbauverein V Landwirt Wilhelm Nieße, Tabakbauverein VI Kaufmann Walter Schmentel und Tabakbauverein VII Landwirt Fritz Klempin. Da die Vereine sofort gemeldet werden müssen, ist es dringend erforderlich, daß alle etwa abheits stehenden Pflanzler sich einem dieser Vereine anschließen, da sonst für sie die Gefahr besteht, daß sie im nächsten Jahr keinen Tabak mehr pflanzen dürfen.

Neuküntenendorf. Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich vor dem Prenzlauer Gericht der Kaufmann Arnold Cohn aus Ungermdünde zu verantworten. Der Angeklagte fuhr am 12. Mai d. Js. von Ungermdünde nach Lüdersdorf mit seinem Kraftwagen. Bei der Durchfahrt durch das Dorf Neuküntenendorf sah er, daß die Straße frei war und daß an einem Hause mehrere Kinder Ball spielten. Der Ball kam ins Rollen und ein Kind — Eva Neumann — lief dem Ball nach. Das Kind lief so dicht an den Wagen heran, daß ein Ueberfahren des Kindes kaum noch zu vermeiden war. Der Angeklagte bremste nun nicht, sondern versuchte, dem Kinde auszuweichen. Das Kind wurde aber doch vom Auto erfaßt und am Schädel verletzt. Es handelte sich um einen Schädelbruch, an dessen Folgen das Kind starb. Die Fahrlässigkeit des Angeklagten wird nun von der Anklage darin erblickt, daß er nicht gebremst hat und auch nicht bremsen konnte, weil die Bremsen überhaupt nicht vorschrittmäßig funktionieren haben. Nach dem Gutachten der Sachverständigen steht fest, daß die Bremsen des Kraftwagens nicht in Ordnung waren. Wären diese in Ordnung gewesen und hätte sich der Angeklagte davon pflichtmäßig überzeugt, so wäre das Unglück nicht passiert und ein Menschenleben nicht vernichtet worden. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 8 Monate Gefängnis. Das Gericht hielt 6 Monate Gefängnis für eine angemessene Sühne.

zeitig. Kreisbauernmeister verhaftet. Der Kreisbauernmeister Schulz-Weiß ist jetzt verhaftet worden und nach einer Vernehmung durch den stellvertretenden Landrat von Werder und durch den Kriminalkommissar Hennau-Boisam in das Konzentrationslager in Brandenburg eingeliefert worden.

Küstrin. Tabakernie beendet. Die Tabakernte im Oberbruch wie überhaupt in der Neumark ist beendet. Sie konnte meist trocken eingebracht werden. Die Ernte ist im Oberbruch und den Overtandörfern zwischen Küstrin und Oberberg als gut zu bezeichnen, denn die Qualität ist besser als im Vorjahre. In der Räderöder Gegend wird die Qualität sogar als vorzüglich bezeichnet. In **Uthmsitz 1. B.** wurden Blätter

bis zu 75 Zentimeter Länge und 40 Zentimeter Breite mit dem anfänglichen Gewicht von 100 Gramm erzielt. In der Gegend von Uthmsitz sind die Erträge daeasen bis zu 30 Prozent geringer als im Vorjahre.

Berliner Neuigkeiten

Ein Polizeibauwachmeister zu Zuschhaus verurteilt. Der 45jährige Polizeibauwachmeister Gustav Friedrich wurde von den Beamten des Strafamtes des Berliner Landgerichts wegen falscher Bescheinigung und Veräußerung zu zwei Jahren Zuschhaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der mitangeklagte 31 Jahre alte Arbeiter Georg Saas erhielt wegen Bescheinigung sechs Monate Gefängnis und der 32 Jahre alte Konbitor Hermann Haß wegen des gleichen Delictes drei Monate Gefängnis.

Tödlicher Unfall. Auf der Chaussee Karolinenhöhe—Großsteinde verunglückte der 42jährige Paul Nieß aus der Lehmsitzstraße 59 in Charlottenburg mit seinem Motorrad. Der Folgen seiner Verletzungen ist er in der Nacht im Spandauer Krankenhaus erlegen.

Explosion in einer Schule. In der Zentralschule in Berlin-Wilhelmsbagen ereignete sich durch Umrennen eines Chemiefalkenschrates bei der Inventurraumnahme eine Explosion. Der dadurch entstandene Brand konnte jedoch durch Schaulöcher sofort gelöscht werden. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist nur gering.

Handwerk, Volks- und Staatsneubau.

Von Dr. Jesche, Handwerkskammer zu Berlin.

Die Handwerkswoche will die lebenswichtige Bedeutung des deutschen Handwerks für Deutschlands Zukunft allen Volksgenossen ins Bewußtsein rufen. Es soll in dieser Zeit jeder Deutsche begreifen, daß Handwerksförderung nicht um des Handwerks willen not tut, sondern daß ein gesundes und lebensfähiges Handwerk für den völkischen Staatsneubau unentbehrlich ist. Eine innere und äußere Gelubung dieses großen Standes, der 1/3 des deutschen Volkes ernährt, ist also Volksfrage. Warum?

Zunächst ist das Handwerk der Stand, der in seiner stolzen tausendjährigen Ueberlieferung das echt deutsche Gedantengut unverfälscht durch alle Stürme geistiger und völkischer Ueberfremdung hindurch treu bewahrt hat, das heute der völkischen Erneuerung als Grundlage dient. Sein germanischer Genossenschaftsgeanke verkörpert sich als berufsständischer Gedanke in Zünften, Gilden und Genossenschaften. Er ist der Ueberwinder des un-deutschen Kapitalismus und Marxismus, Liberalismus und Klassenkampfes. Seine feste Grundlage bildet den Grundstein für den Neuaufbau der deutschen Wirtschaft aus bewußt deutscher Wirtschaftseinnung. Sie stellt das Schaffen über das Raffes. Sie bekämpft das rücksichtslose Gewinnstreben des einzelnen und weist es mit dem Grundsatze „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ in seine Schranken. Sie will jedem das Seine geben. Die schöpferische Persönlichkeit soll dadurch endlich zur wirklich freien Entfaltung kommen. Die Scheinlichkeiten des Liberalismus, Wettbewerbsfreiheit, Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und wie seine schillernden Schlagworte alle noch heißen mögen, die zur unerträglichen Unordnung in unserer Wirtschaft geführt haben, werden durch die vom Handwerk erstrebte berufsständische Wirtschaft endlich zu einer sinnvollen, vernünftigen und deutschweisen Ordnung zusammengefaßt. Alle Fehler der bisherigen Wirtschaftsformen, der freien ungezügeln Wettbewerbswirtschaft und der marxistischen Staats- und Planwirtschaft sind vom Handwerk erkannt, bekämpft und durch seine berufsständischen Bestrebungen wirklich schöpferisch überwunden worden. Vor allem bietet es in seinem alten schönen Dreiflang Meister, Geselle und Lehrling in der bewährten Gemeinschaftsarbeit des deutschen Meisterhauses in edler Berufsgemeinschaft die feste Grundlage und das anfeuernde Beispiel für andere Stände zur wirklichen Ueberwindung des elenden Klassenkampfes, der uns nach innen und außen bisher verflaute. Diese Mittelbedeutung des Handwerks als Kern eines wirklichen „Mittelstandes“ ist für Staat und Volk von ungeheurer Bedeutung, erfordert doch die beachtete Eingliederung der natürlich gewachsenen Volksgliederungen in Berufsstände in Gemeinden, Staat und Reich noch mehr als bisher eine friedliche und verständnisvolle Zusammenarbeit aller Stände untereinander und mit den Staatsgliederungen. Das Handwerk ist hierfür wie kein anderer Stand geschaffen. Es bildet die natürliche Brücke zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Unternehmern und abhängigen Berufsstandesangehörigen, zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen Stadt und Land. Es ist zahlenmäßig und wirtschaftlich kräftig genug, um diese Aufgabe zu erfüllen. Sein Berufsstandesgedanke ist deutsch, einfach, klar und bewährt. In jahrzehntelanger Vorarbeit hat es im liberalen Machtstaat und im marxistischen Parteistaat brauchbare Ansatzpunkte für eine echt deutsche Selbstverwaltung der Wirtschaft und der inneren Staatsgliederung aufgebaut. Die dringende Erneuerung unseres gesamten Rechtswesens nach deutschem Recht findet in den vom Handwerk geschaffenen und entwickelten Einzigungs- und Gütedämern, den Einigungsämtern zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs und der übrigen ständischen Gerichtsbarkeit mit seinen deutschrechtlichen Grundfragen brauchbare Keime zu der von der deutschen Rechtsfront nunmehr in Angriff genommenen deutschweisen Umgestaltung. Treu und Glauben, ständische Ehre, Gesamtverantwortung und Pflichtbewußtsein, gerechter Preis und anständiger Wettbewerb, die Ausrichtung der gesamten Wirtschaftsführung auf das Gemeinwohl sind die Grundätze, nach denen das Handwerk jeher handelte und die es in Zukunft wieder allgemein zu Ehren bringen will. Es ist selbstverständlich, daß jeder gute Deutsche solches Streben mit allen Kräften unterstützt. Darum hilft jeder bei dem großen Erneuerungswerk mit, der das deutsche Handwerk als Eckpfeiler des deutschen Staatsneubaus stärkt. Der große deutsche Meister Richard Wagner sagte diese Erkenntnis in die Mahnung:

Verachtet mir die Meister nicht
Und ehrt mir ihre Kunst!
Was echt und deutsch, wußt keiner mehr,
Lebt's nicht in deutscher Meister Ehr!

Einschränkung der Gewerbefreiheit tut not

Als seinerzeit mit der Erklärung der Gewerbefreiheit die handwerklichen Berufe für jedermann zugänglich gemacht wurden, ging man von dem Gedanken aus, daß die Konkurrenz unter den einzelnen Betrieben sich nur zu einem fördernden Moment bezüglich der Qualität der Arbeit gestalten könnte. Ueberhaupt war man geneigt anzunehmen, daß die Industrie im Verlauf ihrer machtvollen Entwicklung die handwerklichen Betriebe überrennen würde. Deshalb schien eine Abkapselung dieses Berufsstandes, wie sie durch die Zünfte gegeben war, schädlich. Diese Annahme war jedoch irrig, denn es stellte sich heraus, daß der Handwerksstand trotz der Industrie seine Bedeutung behielt und sich der Neuerungen in den Betrieben durchaus nicht verschloß, die Abgrenzung zwischen Industrie- und Handwerksarbeit trat sogar bald sehr deutlich hervor.

Trotzdem ließ es die Gegenseite nicht an Kritiken fehlen, die entweder bewußt falsch waren oder aber von einer typisch liberalistischen Einstellung zeugten. Daß das Prinzip der wirtschaftlichen Freiheit seine Schattenseiten hatte, sah man allenthalben ein und begann sich dagegen zu schützen, welche die Regierung gewährte Schutz. Nur dem Handwerk wurde der immer notwendiger werdende Schutz verlag.

Die Freiheit in der Wirtschaft wird überall dort Segen bringen, wo die Ordnung bewahrt bleibt. Sofern aber diese Ordnung außer acht gelassen wird, werden sich Schäden bemerkbar machen. Dieser Grundsatz trifft besonders bei einem derart großen Stande zu, der heute Millionen von Betrieben umfaßt und für den die Ordnung eine Existenzfrage bedeutet.

Die zunehmende Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren hatte unter den gegebenen Umständen eine starke Ausbreitung der Schwarzarbeit im Gefolge. Es liegt in der Natur der Dinge, daß die Schwarzarbeit sich nur auf das handwerkliche Gebiet erstrecken kann, da dem Schwarzarbeiter auf anderen wirtschaftlichen Gebieten keine Betätigungsmöglichkeiten offen stehen. Eine derartige Belastung kann jedoch nicht ein einzelner Stand ertragen. Die Forderung nach Einschränkung der Gewerbefreiheit als einseitige Standespolitik bezeichnen, würde heute Kurzsichtigkeit oder Böswilligkeit bedeuten. Der Kampf gegen eine Konkurrenz, die man überhaupt nicht als solche bezeichnen kann, ist nur allzu gerechtfertigt. Wie sollte in Zukunft ein Handwerksbetrieb bestehen können, wenn Schwarzarbeiter durch Unterbietung der Tarifsöhne eine Konkurrenz unmöglich machen. Es braucht nur nebenbei erwähnt zu werden, daß die Qualität der ausgeführten Arbeiten auch ständig sinken wird.

Die Einführung der Handwerkerkarte und die Anerkennung des Meisterprinzips dürfte somit einen Schritt wirtschaftlicher Vernunft darstellen, der dem deutschen Handwerk wieder gesunde Bedingungen und seinen alten guten Ruf wiederherstellen wird.

Nah und Fern

○ **Amen und Halleja auf deutsch!** Der Evangelische Prediger in Königsberg i. Pr. teilt mit: „Aus dem Bestreben heraus, die Liturgie des evangelischen Gottesdienstes zu verdeutschen, ist der Vorschlag gemacht worden, auch die hebräischen Bezeichnungen „Halleja“ und „Amen“ durch deutsche zu ersetzen. Für das Wort „Amen“ wird „Das walte Gott“ in Vorschlag gebracht, für „Halleja“ käme vielleicht „Lobe den Herrn“ in Frage. Diese angebotene Verdeutschung des kirchlichen Sprachgebrauchs wird dem Willen weitester Kreise des deutschen evangelischen Kirchenvolkes entsprechen.“

○ **Haus der deutschen Erziehung.** Der Stadtrat von Bayreuth beschloß den Bau des „Hauses der deutschen Erziehung“. In einer Säulenhalle von 16 Meter Höhe mit Raum für 2000 Personen soll das symbolische „Denkmal der deutschen Familie“ zur Auffstellung gelangen. Das Gebäude wird Hörsäle, eine Bibliothek und Unterrichtsräume für 60 Lehrer, einen großen Lichthof für Kunstausstellungen und andere Räumlichkeiten enthalten.

○ **Meister.** Neben 22 Kindern und Enkeln. Die Stadt Meersitz hat vier Frauen, die ein Alter von über 90 Jahren erreicht haben. Die Witwe Anna Meißner, die in diesen Tagen ihren 90. Geburtstag feiern konnte, ist Mutter von 22 Kindern und Enkeln.

○ **Dr. Krone.** 25 000 Mark Brandschaden. In einer Scheune des Gutes Wilded brach Großfeuer aus. Die Scheune mit angebauntem Gerätechuppen und der gesamten Ernte von 140 Morgen sowie landwirtschaftlichen Maschinen wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 25 000 Mark. Das Feuer soll durch Funkenflug beim Dreschen entstanden sein.

○ **Bücherezentrale in Wien** ausgehoben. Nach längeren Beobachtungen hat die Wiener Polizei einen Druckereibetrieb ausgehoben, von dem sie vermutete, daß dort österreichische Banknoten gefälscht würden. Tatsächlich wurden verschiedene photographische Platten von 5 und 20 Schillingen beschlagnahmt. Der Polizist fiel ein ungeheures Material in die Hände, das zur Nachahmung hauptsächlich südlicher Reisepässe bestimmt war, fälschendes, Stimmkoppel und andere hierfür notwendige Mittel und Hilfsanzweise, weiter Stempel österreichischer Verwaltungsbehörden und Hochschulen. Nebenbei wurden tistentweise unfittliche Schriften beschlagnahmt.

○ **Italienisches Flugzeug zerstört.** Ein Wasserflugzeug der italienischen Verkehrslinie Genoa—Palermo ist bei der Wasserung gegen eine Sandbank gestoßen und reißlos zu Bruch gegangen. Bei dem Unglück sind zwölf Personen, Besatzung und Fluggäste, verlest worden.

○ **Marcusplatz in Venedig unter Wasser.** über Oberitalien sind äußerst schwere Unwetter niedergegangen. In Venedig haben Flut und Regen den St.-Marcusplatz und die niedrig gelegenen Teile der Stadt unter Wasser gesetzt. Auch in Triest wütheten die anfürmenden Wassermengen in den niedrig gelegenen Lädenvierteln. Die Sagengebäude waren teilweise vom Wasser umspült. Der Bahnhofsplatz war völlig überschwemmt. Es mußte ein besonderer Verkehr eingerichtet werden, um die Reisenden von und zu den Zügen zu bringen. Auch aus Vologna, Bergamo und zahlreichen anderen oberitalienischen Städten liegen Meldungen über heftige Unwetter und große Sachschäden vor.

Marktberichte.

Getreide und Saatfrucht per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:		
22. 9.	21. 9.	22. 9.
Weiz., märk. pommerch.	180-182	178-180
Hogg., märk. Braungerle	143-145	142-144
Futtergerle Sommera.	148-156	148-156
Wintergerle 2st.	149-157	149-157
Wintergerle 4st.	145-150	144-149
Hafer, märk. pommerch.	—	—
Weizenmehl per 100 kg fr. Wtn. br.	—	—
inf. Sad	30,7-31,7	30,5-31,5
Hoggenmehl per 100 kg fr. Wtn. br.	—	—
inf. Sad	20,6-21,6	20,4-21,5

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezugs wurden für ein Ztr. Lebendgewicht in Markt: 22. 9. 19. 9.		
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg. ältere	32-33	—
2. sonstige vollfleischige	29-31	28-30
3. fleischige	25-26	25-27
4. geringe gemährte	22-24	22-24
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	31	31
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28-30	28-30
3. fleischige	25-26	25-26
4. geringe gemährte	22-24	22-24
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw.	25-27	—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20-24	20-24
3. fleischige	16-19	16-19
4. geringe gemährte	12-15	11-15
Färsen (Kalbinnen):	—	—
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw.	30	30
2. vollfleischige	27-28	26-28
3. fleischige	24-25	23-25

Kälber: Sonderfl.: Doppelflächer besser Mast	—	45-48
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugfäher	43-46	40-45
2. mittlere Mast- und Saugfäher	38-42	40-45
3. geringere Saugfäher	30-33	33-40
4. geringe Kälber	22-28	22-30
Lämmer, Hammel und Schafe:	—	—
1a. Stallmahlämmer	40-41	40-41
1b. Hofmeier Weidemaßlämmer	34	34-35
2a. Stallmahlämmer	37-39	38-39
2b. Weidemaßlämmer	28-30	28-29
3. mittlere Weidemaßlämmer u. ältere Masthammel	34-36	35-37
4. geringere Lämmer und Hammel	24-33	28-33
Schafe: 1. beste Schafe	27-28	30-31
2. mittlere Schafe	24-26	27-29
3. geringe Schafe	14-23	20-25
Schweine: 1. Fleischschweine über 300 Pfd.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240-300 Pfd.	50-52	50-51
3. vollfl. Schweine v. etwa 200-240 Pfd.	47-50	47-50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160-200 Pfd.	45-46	44-46
5. fleisch. Schweine v. etwa 120-160 Pfd.	41-43	40-43
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	46-49	45-48

Mutriebe: 2340 Rinder, davon 784 Ochsen, 629 Bullen, 927 Kühe, Färjen und Greßer, direkt zum Schlachthof 46 Rinder, 1184 Kälber, 44 Auslaufkälber, 6306 Schafe, 7152 Schweine, direkt zum Schlachthof 4 Schweine, 100 Auslaufschweine. Verkauf: Rinder mittelmäßig, Kälber ruhig, Schafe mittelmäßig, beste Stall-Lämmer gesucht, Schweine ruhig, schwere fette Rare bei A-Mastfleischern über Notia

Sportnachrichten.

Im weiteren Verlauf der Verbandsspiele müssen am kommenden Sonntag beide Mannschaften des F. C. Oderberg auf des Gegners Platz antreten, die II. Elf hat F.S.B. IV. zum Gegner die Würde des Sieges und Punkte - Gewinn für Oderberg sicher sein. Anstoß 1.50 Uhr. Die I. Mannschaft hat einen alten Rivalen in Spiel- u. Sportfreunde l. Eberswalde, als Partner, welche bis jetzt ohne Punktverlust sind und alles daran setzen wer-

den, die Niederlage vom Karfreitag wettzumachen. Trotzdem ist nichts zu befürchten und dürfte bei gutem Wollen und Härte wenigstens ein Unentschieden zu erreichen sein. Anstoß 3.30 Uhr. Abfahrt beider Mannschaften Sonntag mittag 1/1 Uhr vom Vereinslokal. Kleidung schwarze Hose. Schlachtkümmeler können teilnehmen. Die Schäfer treffen sich um 1 Uhr im Vereinslokal.

Hauswirtschaft.

Vollen Nutzen haben Sie, wenn Sie beim Waschen Persil kalt auflösen! Millionen allerfeinster Sauerstoffbläschen belagern dann neben der in Persil enthaltenen Seife auf schonendste Weise das selbsttätige Waschen und Bleichen. Darum immer: Persil kalt auflösen und die Lauge langsam zum Kochen bringen.

Bruchleidende und Blinddarm-Operierte werden auf die heutige Anzeige der Firma **Paul Fleischer, Freisbach**, besonders hingewiesen.

Wasserstands Nachrichten.

Oder	19. 9.	20. 9.	21. 9.	22. 9.
Ratibor	2.00	1.80	1.62	1.58
Brieg M.-A.	2.40	2.09	1.98	1.83
Breslau U.-P.	0.44	0.60	0.56	0.72
Dobbernfurth	1.78	1.49	1.27	1.15
Glogau	0.41	0.65	1.27	—
Grossen	0.50	0.50	0.49	—
Fürstenberg	0.26	0.29	0.23	—
Franfurt	0.38	0.34	0.36	0.36
Kaltritz	0.05	0.03	0.03	0.06
Kienitz	1.00	0.98	0.98	—
Zäberitz	1.42	1.40	1.40	—
Hohenstaaten	—	—	—	1.48



Das ist für Sie die Garantie:
"Nur im Paket" und anders nie!
Persil gibts nur in dem Paket,
Worauf Persil und Henkel steht!

Wer klug ist und den Pfennig zählt - Persil für alle Wäsche wählt!

Bekanntmachung.

Landespolizeiliche Anordnung betreffend Wegesperrung.
Auf Grund der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 15. Januar 1930 (Amtsblatt Stück 5) wird die Kreischaussee Angermünde-Oderberg zwischen Kilometer 14,7 bis 15,7 ab 20. d. Mts. für den Verkehr gesperrt.
Umleitung für Lasten bis zu 80 Zentner einschließlich Eigengewicht ab Parstein über Lüdersdorf, Lunow nach Saaten-Neuendorf, für größere Lasten ab Neufländorf über Gellmersdorf, Lüdersdorf, Lunow, Saaten-Neuendorf.
Dauer der Sperrung etwa 14 Tage.
Angermünde, den 20. September 1933.
l. 778/9. **Der Landrat.**

Bekanntmachung.

1. Laut Verfügung des Reichsjugendführers darf das deutsche Jungvolk nicht länger als bis 20 Uhr Heimabende und Dienst abhalten.
2. Der Dienst im D.J. darf nicht zu sehr für die D.J.-Jungens in Anspruch genommen werden.
Auf Grund dieser Verfügung vom Reichsjugendführer bestimme ich für die Jungvolkjugens im Jungbann Angermünde folgendes:
1. Die Stamm-Führer und Jungzugführer haben darauf zu achten, daß alle Jungvolkjugens in meinem Jungbann ihren Aufgaben gegenüber dem Elternhaus und der Schule nachkommen.
Die Heimabende sind so einzuteilen, daß die Jungens genügend Zeit übrig haben, den Pflichten gegenüber Schule und Elternhaus zu genügen.
2. Der Dienst ist so einzuteilen, daß die Jungens im Winterhalbjahr um 20 Uhr, im Sommerhalbjahr um 21 Uhr nachhause zurückgehrt sind. Zur Durchführung dieser Anordnung sind die Jungbannführer im Jungbann Angermünde mit verantwortlich.
Diese Verordnung ist vom 1. Oktober 1933 ab im Jungbann Angermünde rechtlos durchzuführen.
gez. **Heinz Spode,**
m. d. F. b. Jungbannführer, Kr. Angermünde.

Einladung!

Sonntag, den 24. September, nachmittag 4 Uhr im Restaurant Irlich außerordentl. Versammlung des gesamten Handwerks von Oderberg und Umgebung.

Tagesordnung:

1. Durchführung der Reichshandwerkswoche in unserem Bezirk.
2. Verschiedenes (und evtl. Vortrag über die Handwerkerkarte und berufsständische Versicherung im Handwerk).

Wir appellieren an die Standesehre und das Verantwortungsbewußtsein des Handwerks, unbedingt mit unserem Führer Adolf Hitler, sein Programm „Arbeitsbeschaffung im Kleinen“ durchzuführen. Erscheinen ist daher nicht nur Ehrensache, sondern Pflicht.
Der Innungsausschuß.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Zur Uebung in Bralitz

tritt die Kolonne Sonntag pünktlich 12.30 Uhr am Depot an.
Der Vorsitzende.

Restaurant Schützenhaus

Am Sonntag

Großer Tanz

Kapelle Sommer Eintritt frei

Es laden freundlichst ein

Karl Mieleke und Frau

U Lichtspiele U

Ab Freitag bis Montag täglich 1/9 Uhr

Achtung! Achtung!

Mädchenhändler

Tänzerinnen für Südamerika gesucht

mit

Dita Parlo * Grete Nagler * Harry Frank u. a. Schlagermusik: Willi Meisel.

Sonntag: 4 Uhr ermäßigte Preise 40, 60, 80 Pfg.

Montag: 1/9 Uhr für Erwerbslose halbe Preise.

Kirchliche Nachrichten.

15. Sonntag nach Trinitatis, den 24. September. 1/10 Uhr Gottesdienst. Predigttext: Lukas 18, 9-14. 11 Uhr Kindergottesdienst. Kollekte für den Brandenburgerischen Herbergsverband. Voigt.

Freundliche kleine **Wohnung** zum 1. Oktober zu vermieten. **Berliner Str. 34.** Ebenda **möbliertes Zimmer** mit oder ohne Pension.

Kellnerbonbücher
Eintrittskartenblocks
Garderobeblocks
Tanzkontrollen
bei **B. Feistel.**

Das echte Lüdersdorfer Bauernbrot
wird auf Wunsch wöchentlich 2 mal ins Haus geliefert. Bestellungen erbitte per Post oder Telefon Lüdersdorf 5.
P. Lange, Lüdersdorf.

Alte, gut eingeführte Versicherungsgesellschaft
sucht zu Höchstprovisionen rührigen Vertreter für **Oderberg und Umgebung.**
Schriftliche kurze Bewerbungen unter **A. D.** an die Zeitung erbeten.

Bruchleidende
Hat Ihr Arzt einen Bruch festgestellt, kommen und überzeugen Sie sich, daß das Neueste der Bandagentechnik: meine

Reform-Rugelgelenk-Bandage
Ihre Brüche - auch schwere - beim Bücken, Strecken, Husten, Heben usw. **sicher von unten zurückhält!** Konkurrenzlos! Ohne Feder, Gummi od. Schenkel. bequem und unauffällig! Verzt. begutachtet u. empfohlen. Täglt. Dantschreib. N. W. Probe. Kostenlose Auskunft auch für **Blinddarm-Operierte**
in: **Freienwalde:** Dienstag, den 26. September, Bahnhofshotel von 2 bis 6 Uhr,
Oderberg: Mittwoch, 27. September, Hotel Deutsches Haus von 3 bis 6 Uhr,
Angermünde: Donnerstag, 28. September, Hotel Berliner Hof von 8 bis 12 Uhr.
P. Fleischer, Freisbach Pfalz, Erfinder und Hersteller **der von unten wirkenden Rugelgelenk-Bruchbandagen,** 2 D. Reichspatente.

Hermann Göring
Ein Lebensbild von H. Sommerfeldt
Mit acht Abbildungen, Preis 1,50 M.
empfehl **B. Feistel.**

Familien-Nachrichten.
Verstorben.
Neuenhagen Nm. Margarete Herrmann, 27 Jahre alt.
Neutornow. Ww. Anna Barck geb. Steffen, 68 Jahre alt.
Bad Freienwalde. Rentner Karl Konig, 62 Jahre alt. - Frau Auguste König, 84 Jahre alt. - Hedwig Becker geb. Nagler, 80 Jahre alt. - Steueroberwachmeister Paul Wieholz, 51 Jahre alt. - Ww. Anna Schulze geb. Kräfte, 80 Jahre alt.
Angermünde. Marie Heije geb. Duvina, 79 Jahre alt. - Auguste Zulger geb. Henning. - Auguste Nirow geb. Wille, 78 Jahre alt. - Auguste Konrad geb. Schneider, 61 Jahre alt.
Greiffenberg. Hotelbesitzer Paul Grundmann, 63 Jahre alt.

Dr. Goebbels eröffnet den Kampf für das Winterhilfswerk.

Als ein verheißungsvoller Auftakt zum großen Propagandalampf für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes fand im Berliner Sportpalast eine Massenversammlung des Gau's Groß-Berlin der NSDAP statt.

Zu den vielen Tausenden, die den Saal Stunden vor Beginn der Veranstaltung füllten, drängten unaufhörlich in Scharen weitere Besucher, so daß der Sportpalast bereits eine Stunde vor Eröffnung mit etwa 20 000 Personen bis zum letzten Platz besetzt war und wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden mußte. Weitere Tausende noch begehrten vergeblich Einlaß, sie bildeten schließlich zu beiden Seiten der Potsdamer Straße ein langes Spalier, das

Minister Dr. Goebbels unter braunenden Seiltrufen durchfuhr. Die Kapelle fuhsel unterhielt mit schneidigen Märschen die Versammlungsbesucher, die mit Spannung der großen Rede des Reichsministers und Gauleiters über das Thema „Unsere Aufgabe für den Winter“ entgegenfahen. Mit minutenlangen begeisterten Seiltrufen wurde der Minister, in dessen Begleitung sich sein Adjutant, Ministerialrat Hanke, und der stellvertretende Berliner Gauleiter, Staatsrat Görlicher, M. D. L., befanden, im Saal empfangen. Nach dem Einmarsch der Sturmabteilungen unter den Klängen des Deutschlandliedes und des Preußenliedes eröffnete Staatsrat Görlicher mit kurzen Worten die Kundgebung. Dann nahm Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Doktor Goebbels, am blumengefümmelten Negerpult, nochmals feierlich begrüßt, das Wort zu einer großangelegten Rede. Nach den etwa zweistündigen Ausführungen des Ministers, die mit stürmischem Beifall von den Tausenden aufgenommen wurden, schloß Staatsrat Görlicher nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes die großartige Kundgebung mit einem Siegesheil auf das deutsche Volk, den Führer und die Bewegung.

Dr. Goebbels war über eine viertel Stunde lang Gegenstand begeisterter Ovationen. Die Menschenmassen umringten seinen Platz derart, daß es der SA nur mit Mühe gelang, dem Minister einen Weg zum Ausgang zu bahnen.

Im Vorhof des Sportpalastes und der Potsdamer Straße kanten sich ungeheure Menschenmassen, die dem Reichsminister besonders auch im Hinblick auf seine Abreise nach Genf begeisterte Abschiedsgrüße zusendeten.

Wie die NSD, mittels, fand im Reichstag die erste Sitzung der Reichsarbeitsgemeinschaft für das Winterhilfswerk statt. Reichswalter Hilgenfeldt leitete in der Versammlung u. a. mit, daß nach den bisherigen Dispositionen für jeden Bedürftigen im Winter drei Zentner Kohlen und Kartoffeln kostenlos sichergestellt würden. Es würden ferner in Kürze zehn Millionen kontrollierte Sammellisten in Umlauf gesetzt werden. Mißbrauch mit dem Winterhilfswerk würde mit Zuchthaus bestraft. Größten Beifall fand die Mitteilung, daß die Reichswehr zugunsten des Winterhilfswerks auf ein Prozent ihrer Bezüge verzichtet habe.

Notstandsbeihilfe für das Berliner Handwerk.

Neue Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Förderung der Privatwirtschaft.

Auf der städtischen Pressekonferenz in Berlin gab Staatskommissar Dr. Lippert einen Überblick über die Situation in der Reichshauptstadt. Die Lage der Stadt Berlin habe sich zweifelsohne in erheblichem Maße verbessert. Mit dem Wiedererwachen der Initiative auf allen

Wirtschaftsgebieten flössen die Steuereingänge jetzt so rege, daß sie bei fast allen Steuerarten gar nicht oder nur wenig hinter den Voranschlägen zurückblieben.

Durch das neue von der Reichsregierung verabschiedete Gesetz über die Neuregelung der Erwerbslosenhilfe werde Berlin künftig nur noch etwa vier Millionen monatlich für seine Erwerbslosen aufzubringen haben, während die übrigen Kosten das Reich trägt. Welch ungeheurer Vorteil dies ist, erhebt daraus, daß bis in die jüngste Zeit hinein die monatliche Aufbringung an Wohlfahrtslasten der Stadt 15 bis 20 Millionen Mark betrug.

Auf Grund dieser finanziellen Erleichterung hat man sich entschlossen, eine großzügige Hilfsaktion zur Anurbelung der privaten Wirtschaft durchzuführen, um so zu einer weiteren nachdrücklichen Belebung des Arbeitsmarktes beizutragen. Zu diesem Zweck sind u. a. folgende Maßnahmen in die Wege geleitet:

1. Die Streichung uneinbringlicher Rückstände an städtischen Steuern für Unternehmer unter der Bedingung, daß die wiederhergestellte Kreditfähigkeit der Unternehmungen zur Durchführung von Instandsetzungsarbeiten und zur Neueinstellung von Arbeitskräften benutzt wird. 2. Die Prüfung der Möglichkeit, wie weit eine Senkung bestimmter städtischer Steuern für Unternehmer eintreten kann, sofern die betreffenden Unternehmer die Verpflichtung eingehen, den größten Teil der ersparten Beträge zur Wirtschaftsankurbelung zu verwenden. 3. Eine enge Zusammenarbeit der Baupolizeiamter mit den Verwaltungsdirektoren zu dem Zweck, Hausbesitzer, die als Ausländer oder Inflationsgewinnler die Instandhaltung und hygienische Ausstattung ihrer Häuser vernachlässigt haben, zu ihren Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft anzuhaltend.

4. Eine Notstandsbeihilfe für das Berliner Handwerk, die durch das Entgegenkommen der Deutschen Arbeitsfront in Berlin, vertreten durch Staatsrat Schumann, ermöglicht worden ist. Die von der Deutschen Arbeitsfront zur Verfügung gestellte Summe von 200 000 Mark soll dazu verwendet werden, notleidenden Handwerkern durch Vermittlung der Innungen unverzinsliche Darlehen bis zu 1000 Mark zu geben, die erst vom 1. Oktober 1934 ab rückzahlbar sind.

Dann gab Dr. Mareßky eine Übersicht über die städtischen Arbeitsbeschaffungsarbeiten. Nachdem in diesem Jahr bereits 14,5 Millionen Mark auf dem Gebiete des Straßenbaues, der Kanalisation, der Straßenbahn- und Straßenbahnanlagen und für Autobusse vergeben worden seien, würden bis zum Ablauf des Jahres weitere 47,5 Millionen Mark bereitgestellt werden.

Zu den 62 Millionen Mark, die auf der Grundlage von Reichsfreibern vergeben würden, treten noch 30 Millionen Mark hinzu, die aus Staatsmitteln der Stadt und der städtischen Gesellschaften entnommen seien. Die Gesamtaufwendungen für Arbeitsbeschaffung in der Stadt belaufen sich also auf rund 90 Millionen Mark. Diese Summe wird etwa 40 000 Arbeitern Beschäftigung geben.

Auch über die Auswirkungen der beiden Reichsgesetze zugunsten der Gemeinden machte Dr. Mareßky noch die Mitteilung, daß mit diesen Maßnahmen die Reichsregierung die von der Stadt so lange ersehnte feste Grundlage zur Erneuerung eines gesunden Gemeindelebens in der Reichshauptstadt wie im ganzen Deutschland geschaffen habe. Die Erparnisse, die durch die neuen Maßnahmen der Reichsregierung für die Stadt erzielt werden, schätze er vorläufig auf etwa 110 Millionen Mark.

so daß man, gestützt auf die eigenen Sparmaßnahmen der Stadt, hoffen dürfe, den Etat des nächsten Jahres endlich wieder auf einen gefunden Grundlage aufstellen und ausgleichen zu können.

Ausschaltung der Berliner Kommunalparlamente.

Nach Mitteilung des Berliner Staatskommissars Dr. Lippert ist ein Gesetz beschlossen worden, wonach die Rechte der Bezirksversammlungen bis auf weiteres auf die Bezirksämter und die Rechte der Stadtverordnetenversammlung auf den Stadgemeindevorstand übergehen. Damit haben die Berliner Kommunalparlamente praktisch zu bestehen aufgehört.

Apfel von über ein Pfund.

Blumen- und Obstbau in Berlin.

Die Deutsche Gartenbaugesellschaft eröffnete im Berliner Rathaus ihre Herbstblumen- und Obstschau. Staatskommissar Dr. Pfeil erklärte in seiner Ansprache, der heutige Wiedererzug in das Berliner Rathaus sei ein wichtiges Glied im neugeordneten und geeinten deutschen Gartenbau, dessen kultureller und wirtschaftlicher Wiederaufbau allen am Herzen liege. Die Ausstellung möge mit dazu beitragen, allen klarzumachen, daß wir uns wieder reiflos zurückfinden könnten zu den Erzeugnissen deutschen Bodens und deutschen Gärtnerfleißes, damit auch der deutsche Gärtner wieder auf deutscher Scholle bestehen könne. Die Ausstellung zeigt u. a. Äpfel von über ein Pfund Gewicht, die am Riesstrand des Wannensees geerntet wurden.

Das Eintopfgericht und die Gastwirtschaften.

Die bereits angekündigt worden ist, wird am 1. Oktober nicht nur in den Privathaushaltungen, sondern auch in sämtlichen Hotels und Gaststätten des Deutschen Reiches das Eintopfgericht zugunsten des Kampfes gegen Hunger und Kälte auf den Tisch kommen.

Das Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe hat dieser nationalsozialistischen Gemeinschaftsaktion des deutschen Volkes weitgehendes Verständnis entgegengebracht und sich tatbereit in den Dienst der guten Sache gestellt, obwohl dem Gewerbe durch das Eintopfgericht beträchtliche Opfer auferlegt werden.

Das Eintopfgericht wird am 1. Oktober in einer den üblichen Preisen der Hotels und Gaststätten entsprechenden Preisliste verabsolgt, aber in jedem Falle derart, daß der Mehrpreis des Eintopfgerichts über 0,50 Mark an das Winterhilfswerk (Postfachkonto Berlin 77 100) abgeliefert wird. Diese Verwirklichung des Volksgemeinschaftsgedankens verdient die Unterstützung des gesamten Volkes durch regen Besuch aller Gaststätten am 1. Oktober, dem Großkampstag gegen Hunger und Kälte.

Die Beamtenchaft opfert 2 Millionen Mark monatlich.

Wie der Deutsche Beamtenbund mitteilt, geht aus den bisher eingegangenen Meldungen über die Spenden der deutschen Beamtenchaft zur Stiftung für Opfer der Arbeit hervor, daß die Spenden der Beamten monatlich die Höhe von zwei Millionen Mark erreichen. Da die Sammlung noch nicht abgeschlossen sei, könne sogar mit einer bedeutenden Steigerung dieser Summe gerechnet werden.

Mit einer solchen Opferbereitschaft hätten die deutschen Beamten bewiesen, daß sie gewillt sind, im Geiste unseres Führers Adolf Hitler zu handeln, um mitzuwirken am Wiederaufbau des Deutschen Reiches. In diesem nationalsozialistischen Geiste würden sie auch mitwirken am dem großen Winterhilfswerk der Reichsregierung zur Linderung der allgemeinen Not.

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayser

Hans, der die Sängerin Gerda Martini als Tischdame hatte, machte in seinem Smoking einen ausgezeichneten Eindruck. Er brachte seine schlankste Gestalt voll zur Geltung. Vornehme Zurückhaltung zeichnete ihn aus. Seine knappe, klare Art gefiel Gerda ausgezeichnet und sie unterhielt sich sehr gern mit ihm.

Für alles hatte er Verständnis, ging in kluger Weise auf alle Themen ein und wußte zu lachen und herzlich zu erzählen. Er brachte keine abgedroschenen Witze aufs Tapet, sondern immer waren es kleine lustige Erlebnisse, die er zum Besten gab.

Oft trafen ihn Rosés Augen. Nicht heimlich verstoßen, sondern frei und offen lachte sie ihm zu, warf ein Wort in die angeregte Unterhaltung und dann forderte sie ihn bei der Damenwahl auch zum Tanze auf.

Es war alles so selbstverständlich. Hans war der Freund des Hauses und wer auch zu Gaste war, Rose schenkte sich nicht, es zu bekennen und sie freute sich, daß Herbst genau so mitging.

Sie tanzten zusammen und Rose freute sich des schönen Walkers.

„Ist es nicht fröhlich heute auf Bergfelle?“ Hans stimmte ihr zu. „Es ist ein kleiner feiner Kreis. Alles Menschen, die Raune und Herzensfreude mitgebracht haben.“

„Gefallen Ihnen alle gleich, Hans?“

„Nein, aber an so einem fröhlichen Abend macht man keine Unterschiede.“

„Recht so, Hans! Ich tu's auch so! Daß Sie meinem Ehrentage morgen beiwohnen werden, Hans, das ist mir eine besondere Freude.“

„Sie sollen sehr glücklich werden, Rosel! Er ist so edel, man muß ihn liebhaben.“

„Sagen Sie, Hans, denken Sie noch gern der Zeit vor 15 Jahren?“

„Ja, Rose, es war eine bittere und doch schöne Zeit. Und sie lebt wieder auf. Damals waren Sie ein Kind, aber heute nach 14 Jahren sind Sie herangeblüht zu der Rose!“

„Hans, wollen Sie mir auch schmeicheln?“

„Nein, nein, ich möchte Ihnen nur Freude machen. Ich wünsche, ich könnte in kommenden Zeiten Ihr treuer Eckehard sein, der alles und jedes, was Sie betruben könnte, Ihnen aus dem Wege räumt. Nicht weil Sie mir geholfen haben.“

„Sondern?“

„Weil Sie damals mein Schwesterchen waren... und das sind Sie heute ja auch noch in Ihrer Güte. Und es ist mein großes Glück!“

Hart und innig sprach es der Mann, so daß ihr Herz klang wie der Ton einer Glocke.

„Lena und Rolf standen zusammen und sahen den tanzenden Paare zu.“

„Lena sagte Rolf zur Schwester: „Ich möchte wetten, zwischen den beiden besteht ein Verhältnis!““

„Wahrscheinlich!“

„Hast Du nicht bemerkt, wie zärtlich sie sich ansahen?“

„Das braucht nicht Liebe zu sein, Rolf! Du kennst doch die Geschichte dieses seltsamen Freundschaftsverhältnisses. Ich glaube, noch haben sich die beiden nichts vorzuerwerfen.“

„Aber...!“

„Vielleicht ist es möglich, daß der Fall eintritt. Dafür müßte man sorgen.“ vollendete sie den begonnenen Satz. Kurz danach hat der Kammerfänger Sooster Lena zum Tanze und flüsterte ihr allerhand nette Dinge ins Ohr.

Hans aber hat Gerda Martini um den Tango.

Gerda war nur mittelgroß, aber eine schlank, hübsche Dame. Ihr Gesicht hatte etwas Jugendhaftes an sich, sie war gern lustig. Aber Gegenfäse ziehen sich immer an, und darum gefiel ihr die ernste, männliche Art Hans Trent's sehr.

Sie unterhielten sich wie zwei gute Kameraden.

„Wie lange kennen wir uns nun, Herr Trent?“ fragte sie im Tanze.

Hans sah sie überrascht an. „Acht Stunden, gnädiges Fräulein.“

„Acht Stunden! Komisch! Mir ist es, als wäre es viel länger her. Als wären wir schon jahrelang miteinander bekannt. Es geht einem manchmal im Leben so. Wie kommt das nur?“

Hans sah sie lächelnd an.

„Vielleicht liegt es daran, daß wir uns gefallen, gnädiges Fräulein, als gute Freunde gefallen.“

„Ja!“ lachte sie. „Das wird's wohl sein!“

Von dem Augenblick an war der Kontakt richtig hergestellt. Sie begegneten einander wie gute Freunde.

„Sie sind mit Rose befreundet, habe ich gehört?“

„Ja! Wir haben uns im Kreize in Flandern kennen gelernt. Sie war damals ein 14-jähriges Mädchen und wir waren die Bruder und Schwester. Frau van Holten hat mich behandelt wie eine gütige Mutter, und sozusagen vergißt man nicht so bald. Ich glaube sogar, überhaupt nicht im Leben.“

„Das verstehe ich, Herr Trent. Sie müssen mir einmal ausführlicher darüber erzählen. Ich höre gerne solche warmen Geschichten.“

Flottenparade in der Kieler Bucht.

In der Kieler Bucht wurden nach Abschluß der Vorbereitungen der Flotte die Flottenverbände zu einer Parade zusammengezogen, der der scheidende Flottenchef, Vizeadmiral Gladisch, Flottenchef Rißum und Reichshaltender Ritter von Epp bewohnten. An dem Vorbereitungs- und Aufmarsch der Flotte nahmen auch die Kieler Bucht hinausgelockt hatte, waren die Linienfahrzeuge „Schleswig-Holstein“, „Hessen“, „Schlesien“, die Kreuzer „Königsberg“ und „Zelphig“, die Artilleriegeschulboote „Breme“, „Zugs“, „Delphin“, der Flottenleiter „Sela“, die erste und zweite Torpedobootsflottille, die erste Minenhalbsflottille, der Sperrverband und die erste Schnellbootflottille beteiligt. Die Flotte formierte sich mit dem Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein“ an der Spitze, in Kiellinie. Das Flottenflaggschiff mit dem Flottenchef an Bord ging dann auf Gegenkurs und passierte die gesamte Flotte in Kiellinie mit Abstand von etwa 200 Meter. Währenddessen waren die Besatzungen der Kriegsschiffe auf dem Oberdeck in Paradeausstattung mit der Front zum Flottenflaggschiff angetreten. Nach Beendigung des Vorbereitungsmanövers setzte sich die „Schleswig-Holstein“ wieder an die Spitze der Kiellinie, um mit dem Geschwader in der Kieler Bucht zurückzuführen.

Tausend Berliner Gäste des Kreises Oberbarnim.

Verbundenheit von Stadt und Land.

Um die enge Verbundenheit zwischen Stadt und Land im Rahmen der für Berlin aus Anlaß des Deutschen Erntedankfestes geplanten Maßnahmen noch mehr in Erscheinung treten zu lassen, hat sich die Landesstelle Berlin-Brandenburg-Grenzland des Reichspropagandaministeriums entschlossen, ein tausend erwerbslose Berliner Volksgenossen mit einem Sonderzug über den 30. September und 1. Oktober auf's Land zu schaffen. Der Landkreis Oberbarnim hat sich in großzügigster Weise in den Dienst dieser Sache gestellt und wird seine Gäste in Privatquartieren unterbringen. Auf den jeweiligen Bahnstationen werden die Gäste durch Abordnungen der einzelnen Gemeinden empfangen und auf festlich geschmückten Erntewagen in die Quartiere geleitet.

Lieferwagen völlig ausgebrannt.

Schweres Verkehrsunfall bei Angermünde.

Der Wagen der Geschäftsstelle Angermünde des „Märkischen Tageblatts“, der von Schwedt kommend morgens mit den letzten Zeitungen nach Angermünde fuhr, wollte einen Motorradfahrer mit Betwegen überholen. Trotz mehrmaligen Signalgebens fuhr er nicht vorschriftsmäßig rechts an die Streifenlinie heran, sondern verstärkte das Tempo und fuhr nach links, so daß der Wagen, um nicht in das Motorrad hineinzufahren, auf die Sommerbahn kam. Der Wagen geriet ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum, wodurch der Vergaser in Brand geriet. Der Wagenführer wurde aus dem Wagen geschleudert. Der Wagen brannte vollkommen aus. Der Motorradfahrer selbst fuhr auf den Wagen auf und wurde schwer verletzt in das Schwedter Krankenhaus gebracht, während der Chauffeur in das Angermünder Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Die Stadt Schwedt um 40 000 Mark betrogen.

Sensationelle Wendung des Korruptionsstandals. — Drei Festnahmen.

In der seit Juni d. J. in Schwedt schwebenden Korruptionssache gegen den Beigeordneten i. R. Lamm ist durch neue Mitteilungen des zur Zeit bei den städtischen Betriebswerken tätigen Verbandsreferenten eine fassende Wendung eingetreten. Lamm wird zum Vorwurf gemacht, in den Jahren 1924 bis 1931 in unzulässiger und die Stadt schädigender Weise einen Kohlenhändlers Schärpe Vorläufe gezeichnet zu haben, die in die Rechnung tausende gingen. Jetzt hatte sich herausgestellt, daß bei der Berechnung dieser Vorläufe in der Buchhaltung der Betriebswerke

die Belege in der raffiniertesten Weise ge-
verfälscht sind,

so daß auf dem Beteiligten der dringende Verdacht ruhte, die Stadt systematisch in den Jahren 1924 bis 1931 betrogen zu haben. Der Beigeordnete i. R. Lamm und der Buchhalter Rad wurden besonders durch die Aussagen des Kohlenhändlers Schärpe belastet, daß die angeblich ihm gezahlten Vorläufe in großen Maße gar nicht erhalten habe, sondern daß Rad sie unmittelbar aus der Kasse der Betriebswerke an Lamm gezahlt habe, weil dieser häufig in Geldverlegenheit gewesen sei, und daß Schärpe Darstellungen über geleistete Vorläufe in diesen Fällen nur Gefälligkeitszeugnisse aus freundschaftlichen Gründen gewesen seien. Schärpe wurde besonders dadurch belastet, daß er seine Geschäftsbücher aus den fraglichen Jahren verbrannt hat. Die Beteiligten Lamm, Rad und Schärpe wurden nach eingehenden Vernehmungen vorläufig festgenommen.

Bei einer nochmaligen polizeilichen Vernehmung des ehemaligen Buchhalters Rad hat dieser nun gestanden, gemeinschaftlich mit dem Kohlenhändler Schärpe in den Jahren 1924—1931 die städtischen Betriebswerke um mindestens 40 000 Mark betrogen zu haben. In dieser Zeit hat er in neuen Fällen bei Kohlenrechnungen im Gesamtbetrag von 36 818,75 Mark die Nichtigkeit der tatsächlichen Lieferung der Kohlen bescheinigt und die Zahlung an Schärpe veranlaßt, ohne daß in diesen Fällen auch nur ein Zentner Kohle tatsächlich geliefert worden ist.

In einer Reihe anderer Fälle gibt Rad an, es Schärpe durch raffinierte Fälschungen der Belege ermöglicht zu haben, bei tatsächlichen Lieferungen von Kohlen größere Quanten bezahlt zu bekommen, als geliefert wurden. Rad will von den Beträgen, die auf diese betrügerische Weise in die Hände des Schärpe gelangten, nur 15 000 Mark von Schärpe zurückgehalten haben.

Stahlhelm-Vereidigung zur SA.

Über 500 Stahlhelmer in Sentenberg.

In Sentenberg waren über 500 Stahlhelmer aus den SA-Stürmen 31 bis 35 vom Sturmabn 4 der Standarte III zur Vereidigung zusammengezogen worden. Die Vereidigung der Stahlhelm-Mannschaften fand im großen Saal des Gesellschaftshauses durch den Führer der Standarte III statt. Nachdem Sturmabnführer Siebert-Sentenberg die angetretenen Stürme gemeldet hatte, ergriff Standartenführer Wegow-Lübbers das Wort zu einer Ansprache. Er hob besonders in seiner Rede die Pflichten und Aufgaben der SA hervor. Sodann erfolgte der gemeinsame feierliche Treueschwur der Stahlhelm-Mannschaften zur SA. Anschließend wurden alle Stahlhelm-Männer einzeln auf die Salontreuzjähne vereidigt.

Der deutsche Provinzhändler als Diener der neuen Volksgemeinschaft.

Reichsuntergebung des Deutschen Landhandelsbundes in München.

In München bildete eine Hauptversammlung im Rahmen des Getreidehandels- und Müllertages die große Reichsuntergebung des Deutschen Landhandelsbundes im Schwabenraumbereich, die einen zahlreichen Besuch aufwies. Ministerialrat Dr. Dorig überbrachte die Grüße des Reichsministers Dr. Reue, Hauptgeschäftsführer Friedrich Eichinger unterföhrte dann die Vereidigung des Getreidehandels sowie der Müller, freudig am Neuaufbau des Staates im Sinne des Führers mitzuarbeiten. Es müsse

gebrochen werden mit der Spekulation

mit dem heiligsten Gut, das wir haben, dem Brot, weil eine Spekulation auf diesem Gebiete ein Verbrechen wäre. Die ehrlichen Händler seien in Miskredit gekommen, weil in ihren Reihen der Parafit war, der weder Idealismus noch Volksgemeinschaft kannte, sondern nur den Geldbeutel.

Wir predigen für die Zukunft: Nicht Schleuderkonkurrenz, nicht Geschäftemachen um jeden Preis, nicht Wuchern um den Pfennig. Wenn wir Freund und Berater des Bauern sind, ebenso wie des Konsumenten, dann wird jeder seinen Erwerb und sein Brot für die Zukunft finden.

Der Leiter der Abteilung IV des Reichsnährstandes, Vizepräsident Dabber, betonte dann, daß Wesentlichste der neuen Organisation des Landhandelsbundes sei, das

allen Mitgliedern ein nationalsozialistisches Geis eingebaucht werde. Der Jude, der zu allen Zeiten ohne Idealismus gewesen und dem es nur um das Geld gegangen sei, werde im Deutschen Landhandelsbund zielbewußt ausgeschlossen.

Es werde die Stunde kommen, wo in Deutschland keine Mühle mehr bestche, die unter nichtdeutscher Führung arbeite.

In einem Telegramm an den Reichszankler gelobte die Versammlung unbedingte Gefolgschaftstreue. Ein weiteres Telegramm verführte dem Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré, daß die Tausende von Landhändlern und Müllern als die arischen Träger der Warenbewegung der deutschen Ernährungswirtschaft ihre ganze Kraft für die Durchführung des großen Rettungswerkes des deutschen Bauern einbringen werden. Gläubig vertrauen sie, daß die Gleichberechtigung zwischen Genossenschaften und Handel gesichert wird.

„Markt für den Nährstand“ statt „Produktenbörse“?

Die Sachgruppe Börsen- und Schiffsgerichte des Deutschen Landhandelsstandes veranstaltete eine Tagung sämtlicher Vorkände der Deutschen Produzentenbörsen- und Märkte. Der Hauptreferent, der Vorsitzende der Berliner Produzentenbörse, Direktor Meißner, der über die Reform des landwirtschaftlichen Marktwesens hinsichtlich der Organisation der Handelsbedingungen und des Schiedsgerichtswesens sprach, schlug dabei unter großem Beifall aber Anwesenenden vor, entsprechend den staatspolitischen Richtlinien für den Reichsnährstand das Wort „Produktenbörse“, durch die Bezeichnung „Großmarkt“ bzw. „Markt für den Nährstand“ zu ersetzen. Für das Wort „Händler“ prägte Meißner die neue Bezeichnung „Landkaufmann“.

7000 Brieftauben

Bringen Postfach von Badens Grenzlandbot

Auf der in Karlsruhe durch Reichsstatthalter Wagener erfolgten Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung, die im Rahmen der großen badischen Grenzlandkundgebung stattfindet, wurden 7000 Brieftauben aufgefassen, die eine Postfach des badischen Reichsstatthalters und des badischen Ministerpräsidenten in alle Ecken des Reichslands tragen sollen. Darin heißt es: Deutsche Volksgenossen! Von der Südküste unseres Reiches, vom Grenzland Baden, grüßen wir unsere Brüder und Schwestern im ganzen Reich. Von euch, deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen, erbiten wir eines: Habt die Not des Grenzlandes Baden immer vor Augen und helft mit uns, unsere besondere Last zu tragen. Besucht unsere herrlichen, schönen Landschaften, unsere friedlichen Schwarzwaldberge, das schöne Rheintal, den Ob- und Neckar und den Oberrhein. Das badische Volk ist in dieser erhabenden Feststunde in Gedanken bei euch allen und grüßt mit uns unseren Führer und euch, deutsche Volksgenossen und deutsche Volksgenossinnen.

Nach 350 Stunden wieder ausgefahren!

Der heldenmütige Kampf der steierischen Bergarbeiter siegreich abgeschlossen.

Wie die Landesstelle Österreich der NSDAP. mitteilt, ist der Bergarbeiterausstand im west- und obersteierischen Kohlenrevier, den 6000 Arbeiter aller Richtungen in geschlossener Kampffront unter einer aus Nationalsozialisten und steierischen Heimatschützern bestehenden Streikleitung führten, mit einem vollen Siege abgeschlossen worden. Die auf Grund der Notverordnungen der Regierung Vollzug von den Bergbauunternehmern verfügten Lohnkürzungen mußten gänzlich zurückgezogen werden.

Die Arbeiter, die heldenmütig fast 350 Stunden im Dunkel und der Stille der Schächte gewirkt und den Streik band des nationalsozialistischen Kampfwerts so siegreich beendet konnten, feierten unter dem Jubel der ganzen Bevölkerung in ihre Heimatorte zurück, die ein Fahnenmeer festlich schmückte, überall mit dem Gruß „Heil Hitler“ begrüßt.

Auch die staatliche Gekulturbüro war von dem allgemeinen Jubel so mitgerissen, daß sie ganz vergaß, den Deutschen Gruß mit den in Österreich darauf stehenden Strafen von drei Monaten Arrest zu ändern. Die Arbeit wurde zu den neuerkannten Bedingungen bereits in allen Schächten wieder aufgenommen.

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayler

Es wird sich schon Gelegenheit finden. Wie lange sind Sie hier voraussichtlich zu Gast?

„Zwei Tage nach der Hochzeit ruft die Pflicht wieder, da heißt's wieder singen.“

„Sie haben einen herrlichen Beruf. Ich beneide Sie darum.“

Gerda seufzte auf. „Sa, aber er kostet Nerven. Ich denke noch manchmal an die Zeit, als ich an kleinen Theatern war. Die Erfolge waren zwar klein, sie erfreuten sich kaum über die Stadt. Niemand kannte eine Gerda Martini, jetzt ist das anders, ich bin ... wie man so schön sagt ... prominent geworden. Mein Name ist bekannt. Ich beziehe eine hohe Gage, ich habe ein Einkommen mit einer Schallplattenfirma, aber manchmal, glauben Sie es mir ehrlich, da habe ich den ganzen Kram satt und wünsche mir ein ganz kleines bescheidenes Glück in der Stille.“

„Und dann würde Ihnen nach kurzer Zeit doch alles fehlen. Ich glaube, wer die Bretter einmal betreten hat, der kommt nie mehr von ihnen los.“

„Ich weiß es nicht, ich hab's noch nicht ausprobiert, aber vielleicht haben Sie recht, vielleicht können wir den Beifall der Menge, an den wir so gewöhnt sind, auf die Dauer nicht entbehren, aber ... wenn wir alt werden, dann müssen wir es doch können. Vielleicht ist es also doch nur eine Sache des guten Willens, der eigenen Kraft. Ich habe es mir jedenfalls vorgenommen, wenn mir einmal das ewige Glück lacht, daß mich ein Mensch lieb hat, dann

will ich's versuchen, abzutreten und nur meinem Glück zu leben. Aber ... ob es einmal kommt?“

„St es wirklich noch nicht gekommen? Sie sind so jung und schön.“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, nein, auch wenn Sie es noch so überzeugt sagen, schön bin ich nicht, vielleicht hübsch genug fürs Leben, aber schön, das ist was anderes.“

„Ich will Ihnen nicht widersprechen, aber wir Männer sehen, wenn wir lieben, ja nicht auf die Schönheit des Antlitzes, es ist etwas ganz anderes, was uns an die Frau bindet.“

„Und was ist das andere?“ fragte sie bebend.

„Das hat keinen Namen. Es ist das Unausprechliche.“

Um Mitternacht tißte Else zusammen mit der Mamsell abermals auf. Nach dem Tanz schmeckte es allen abermals recht gut.

Elses Gesichtchen war für das Paar, wie auch für Hans eine Sensation. Die alte Frau van Volten starrte Else an. War diese hübsche, ansehnliche Frauensperson die Else?

Das alte Mädchen wurde rot vor Verlegenheit.

Rose fragte erstaunt: „Else, mit Ihnen ist ein Wunder geschehen. Sie sehen zehn Jahre jünger aus!“

„Doch, gnädiges Fräulein ... Sie scherzen! Ich hab' mir doch nur den Barbifopf schneiden lassen! Ich schäm' mich ja bald zu Tode. Und dann hat Fräulein Wiesen meine Kleider abgehändert.“

„Fein, Else!“ warf der Konful ein. „Sehen Sie, endlich sind Sie vernünftig geworden. Wie alt sind Sie denn eigentlich?“

„Doch ... gnädiger Herr!“ sagte Else verschämt.

„Sagen Sie es mir ins Ohr!“ flüsterte ihr Rose zu.

„36 Jahre. Sie wissen es doch, Fräulein Rose,“ wisperte Else verlegen.

„Das schönste Alter, Else!“ munterte sie Rose auf.

„Nun werden Sie aber wohl nicht lange mehr um und sein!“

„Aber warum denn, Fräulein Rose?“

„Weil ich befürchte, daß sich die Männer eine so schick Frau nicht entgehen lassen!“

Elses Gesicht wurde knallrot. Verlegen zog sie sich mit einem „Doch, Fräulein Rose!“ zurück.

In der Küche stellte sie sich vor den Spiegel und betrachtete sich glücklich.

Und sie fand sich fürchtbar hübsch.

Gedanken, die sie längst aufgegeben hatte, kehrten plötzlich zurück. Vielleicht war sie doch noch nicht so alt, um einen Mann zu beglücken. Die alten Träume ... ein lieber Mann, Kinder, ein kleines Häuschen mit einem Garten ... sie kamen wieder und brachten so viel Licht und Freude ins Herz des alten Mädchens.

Sie sah nicht, wie die alte Mamsell, die unberechtigter Pinfepauf, hinter ihr stand und sie etwas mißgünstig ansah.

Aber sie war eine ehrliche Frau und sagte: „Sie sehen wirklich jünger aus, Fräulein Else!“

„Finden Sie auch, Mamsell?“

„Ja, ja, das muß man schon sagen! Ob ich mir nicht auch 'nen Barbifopf schneiden lasse?“

„Das würde ich tun, Mamsell! Der müßte Ihnen doch sehr gut stehen. Und Ihre Röcke, die könnten auch kürzer sein.“

„Meinen Sie wirklich?“ entgegnete die Mamsell etwas geizert.

Die Trauung fand in der kleinen Dorfkirche des Ortes Bergfelde statt.

Hans stand als Trauzeuge an der Seite der Braut. Er hörte die Worte des Pfarrers wie im Traum.

Fortsetzung folgt.

„Graf Mac Dour“, sagte der Richter mit bewegter Stimme, „es sind jetzt sechsundzwanzig Jahre her, daß du mit deine blutenden Hände siegest und sagtest: „Nänge dich nicht mehr an den Vorhang der Vergangenheit tut mich.“ Hier ist ein Gnadenerweis von Cromwell unterzeichnet. Ich lege dir nun meinerseits: „Nänge dich nicht mehr die Waffen gegen das Parlament, denn Cromwell ist schwer zu erziehen.“

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1870

Es war am Tage der Schlacht bei Mars la Tour. Die französischen Truppen begannen bereits zu weichen. Da erhielt eine Schwadron der schiffschen Garde der Befehl, eine Abteilung der Feinde durch eine der umliegenden Ortschaften (Name tut nichts zur Sache) zurückzudringen. Am Ende der schönsten Straße sollte dann eine Kreuzung gegen französische Kavallerie befehligt werden. Freulich hielten die Schwadronen der vier bezeichneter Stelle zu. Dort hatte sich ein unenterrimbarer Anlauf von Weibern, Jüngern und Geschöpfen der weidenden Feinde gebildet, und mitten unter erblickte man einen französischen Anaben von drei bis vier Jahren, zwar schönlich und mit gerissenen Nadeln, aber von seltenen Schönheit. In fetter Lebensangst wollte der Kleine vor den Weibern der schiffschen Reiter ausweichen, geriet aber zu nahe an ein Pferd und wurde von der Vorderackse zu Boden gerissen. Im nächsten Augenblick umlagte das Hinterrad über seinen Kopf gehoben. Der Mittelmeister der Schwadron, ein Mann von weichen Gemüt, aber doch ein ganzer Mann und ausgezeichneter Reiter, sah die Lebensgefahr des Anaben und wie der Gebante strengt er



Die Herbstfeldarbeit beginnt



Professor: Anna, der Tee war heute wieder einmal geradezu ungenießbar. Aber Herr Professor, der Tee kommt erst, das war ja das Wasser zum Durstigen.

Wach eine Spekulation.

Stärker (einen Freund auf dem Lande besuchend): „Du, euer Bier hier macht's auch aber in seinem Lokal nicht in geringsten gemittelt.“

„Spekulation! Wir sollen das Bierschausen (sich) werden, dadurch hofft er nämlich seine politischen Zähler an den Mann zu bringen!“

herbel, ergreift ihn im Fluge bei einem Arme und legt ihn vor sich auf den Sattel. Das ging lo schnell, daß keiner recht wahrlich, was eigentlich geschehen war, auch der Mittelmeister selbst konnte sich kaum erklären. Der kleine, fränsösische Bredel kein Köpfchen fest an die Brust des Deutschen, dessen Augen nur lo leuchteten. Sätze er ein Königreich erobert, er hätte nicht fröhlicher dreinschauen können. Doch zu weiterer Beiraten war jetzt nicht Zeit. Fort ging es mit hochgeschwungenem Säbel gegen die Franzosen. Nach einem äußerst blutigen Zusammenstoß blieben die Deutschen Sieger. Nun konnte unter Mittelmeister bangen denken, sich dem Anaben in seinem Arme zugewenden. Doch das war kurzer Zeit noch lo blühende Kind übte jetzt fehr Gütel mehr — es war tot. Der Mittelmeister entfarbte sich, kaum vermochte er die Tränen zurückhalten. — Als man das Pferd bezog, drängte sich alles um den toten Anaben, der äußerlich gar keine Verletzung zu haben schien. Bei näherer Untersuchung jedoch fand man eine Revolverkugel in seiner Brust. Eine zweite hatte den Hinterkopf durchbohrt, war unter dem Streife wieder herausgekommen und dann, nachdem sie auch den Mittelmeister unbedeutend am Unterleibe verlegt, zwischen den Weibern heden gelieben, wo man sie aufsand. Der Mittelmeister fräste an der Leiche des Franzosenfindes nieder und bedeckte das schöne Gesicht mit Tränen. Er hatte das Kind retten wollen und Gott gebrauchte das Kind, ihn zu retten. — Durch seinen offenen Beichtent ließ er die Leiche an den Rhein bringen, wo seine Mutter wohnte. Dort wurde sie in der Familiengruft beigesetzt.

Es gibt 380 Millionen unverheiratete Frauen; davon kommen auf Großbritannien 6 Millionen, auf Frankreich 8 Millionen, auf die Vereinigten Staaten 11 Millionen und auf Deutschland 16 Millionen.

Der Bettler.

Der Kaufmann Karabulbas aus Athen hatte alle paar Monate in Konstantinopel geschäftlich zu tun. Jedemal gab er dem Bettler am Bahnhofsausgang einige Heller. Reizlich mußte er nun erkunden den Bettler, der gerade angeht, kam, um seinen gewohnten Platz einzunehmen.

„Freundchen“, fragte der Kaufmann, „wie kommt es, daß jetzt dein linkes Bein lahm ist. Vor zwei Monaten war es doch noch dein rechtes, wenn ich nicht irre?“
„Nicht wahr, daß der Herr sich irrt“, brachste der Bettler, „aber jetzt ist ein, erkrankter Wohltäter, daß ich einmal auch den anderen Schuh abtun muß.“

Reklame.

A.: „Worum machen Sie keine Reklame für Ihre Sprechapparate?“
B.: „Meine Apparate sprechen für sich selber.“

Begierbild:



Wo ist der Bettel?

Voranschriftlicher Schreiber: H. Haller, Druck und Verlag: Haas & Grabherr, Augsburg.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nr. 38/1933

zur „Oderberger Zeitung“

59. Jahrgang



In einem Kaffeehaus in Mostar (Bosnien) kann man sich zwischen der ersten und zweiten Tasse Kaffee den Kopf waschen lassen

Roman von Heinz Lorenz-Lambrecht

(14. Fortsetzung)

Wit diesen Worten geht Fürk Lohmer zurück, folgt den Jünglingen am Kopfstein, sagt „Sulzbach“ und nach fünf Minuten kehrt der grüne Blagen von der Straße nach dem Waldrand anfehlenden Blies zwischen den beiden Grenzpfählen, mit der Deckelung nach der Straße. Der feierliche Akt ist beendet. Der Schmid geht in den Wald zurück, Reppes und Broni rücheln sich ein. Die Grenzreize, die anfangs unter der Heinen „Deponelle“ einer im Bergbauarbeitergelehrten und einpöhlischen Beamtenleute zu leben haben, finden sich in das Aufgezwöhnte mit dem Sommer. Sie können das um leicht, als sie sich einig werden, sofort bei nächstlicher Dienstreise zu befragen — dann sind sie aller Verantwortung frei und ledig.

Eine der ersten, die Blagen an der Grenze zu sehen bekommen, ist Salome. Frühzeitig ist sie in die Nähe mit dem Blagen ins Dorf gefahren. Wenn dem Galbus zum ersten Mal die letzte Zäunleiste vor der Grenze. Jedes ein Junge Berg ein einläßt, unterhält sie sich mit dem Bergmeister, der herausbekommen ist, sie zu begrüßen. Sie hat eine Blage gelehrt, barhäutiger Fragen, die Leben und Treiben im Land jenseits der Grenze betreffen. Der Bergmeister kennt sich gut brühen aus. Früher hat er das Land zwischen Weßelburg und Blieshagen genug durchstreift, und er kennt heute noch häufig nach Lohmer, wo er vor dem Anleg einer neuen Weßelburg hatte.

Er empfiehlt Salome, in Lohmer im Sommer abzuholen, der heute Marthe heißt. Der Weiser, Herr Wenz, ist ein guter alter Bekannter von ihm und wenn sie ihn von ihm grüße, so wird er sich ihrer besonders eifrig annehmen.

„Es wird wie gebaut drüben“, sagt Salome. „Reifungsarbeiten, wie ich gehört habe, eine ganze himmelische Mauer lagt man. Sind da nicht viel Blage gepelzt für den Automobilverkehr, besonders für den deutschen.“

Freilich. Das ist eine missliche Sache. Von drei Straßen gehen immer zwei gepelzt. Und wenn eine ohne Spezialausweis der Kommandant nicht durch lassen kann, so ist die andere diejenige der berechtigten Kommandanten des Grenzübertritts abzugeben. Colonel Dechanelle ist der Mann, an den sich das gnädige Fräulein wegen einem Ausweis wenden muß.“

Salomes Oberkörper rückt ein wenig bei Nennung des Namens. „Dechanelle...“ wiederholt sie fragend.

„Ja. Wenn man ihn bei seiner Eitelkeit packt, ist er ganz ungemächlich. Er ist nur darauf auf, Photographienapparate. Obnädiges Fräulein haben doch keinen bei sich?“ fragt er besorgt.

„Nein“, antwortet sie und lacht nach dem Blagen.

„Sonn' wird er Ihre nämlich am verbotenen Gebiet abgenommen, und wenn Sie kein photographieren erwünscht werden dann würde Sie gleich als Spion behandelt, auch wenn Sie nur von dem Bestimmung gewußt haben.“

Der Blagen ist gefasst. Salome denkt sich bei Hofung für die Wastung, besetzt, steigt ein, fährt ab. In fünf Minuten ist

er an der Grenze und zeigt ihren Paß vor, der auf dem Namen Wenz Sulzbach lautet.

„In Ordnung! Wollert!“ Die Grenzreize machen ihr Blum und mit die Hand hüßlich an die Waage.

„Ja, sie als erste geht den Wagen des Reppes am Wegrand stehen. Aber sie hat kaum acht darauf. Dechanelle, geht es in ihrem Kopf herum. Es kann ein anderer sein. Es ist immer sogar ein anderer als jener Capitaine Paul Victor Dechanelle, der 1915 Kommandant des Gefangenenlagers in Bliesheim war. Wenn er es aber dennoch wäre! Dem Wang nach könnte es stimmen. Es wäre ein ungeheurer Zufall. Einem beliebigen Pinger geht könnte ihr das Schicksal gar nicht gehen. Paul Victor Dechanelle...“

Einmal, kurz hinter der Grenze, greift sie unter das Schalter, auf dem Sabel, Drücker, Wenz montiert sind. Jetzt mit den Fingerpinnen: Da liegt das Geheimnis von Sulzbach alten Blagen: zwei Drücker, die den Mechanismus von Pflanzentaus auslösen. Sünden in der Karofreife sind beide eingebaut, die Schlüssel befinden sich beiderseits in der Blagenwand dort, wo das Gefänge des Werbeds befestigt ist. Sie gleichen auf den ersten Blick unmerklich auf Verzierungen angebrachten Nadeln. Aber auch wer die beiden Nadeln mit der Vertiefung näher hinsehen nimmt, wird nicht so ohne weiteres auf die Vermutung kommen, daß die beiden Blagen sind, die es vordere rechts und links aufhängen können. Wenn Salome auf die Nadeln unter dem Schalter drückt, so lassen die Nadeln einen auf fünf Meter ihr über in die Höhe rücken, und der rollende Zylinder fällt das Bild frei.

Wenige Minuten hinterdem Apparat hat Salome aber noch in ihrem Taschen einen photographischen Apparat. Aber sollte wegen die Tafel eine photographische Verfertigung vor zu residieren, und wenn man sie residieren — wie harmlos sieht das goldene Vorderstück aus. Man kann es auf — Mitte: Spiegel, Oberfläch, Röhren! Aber jedes Ding hat seine zwei Seiten, auch das Dösch. Es trägt eine Präzisionsarbeit der Feinmechanik und Präz. — Apparat ist die beiden Kameras hat Salome vor dem Abfahren gelassen.

Die Straße führt durch Wälder und Wiesen — hier wie auf der anderen Seite der Grenze. Sie fährt jetzt in einem Tal mit geringer Fehrmilch. Aber dann erhebt es sich. Hintereinander gelagerte Höhenzüge tauchen auf, fast ohne Unterbrechung, nur Wälder und Äcker. Da und dort streichen sich in der Ferne noch helle und dunkle Hüner wie frisch geworfene Schühengaben. Sandfänge Gefallen bewegen sich auf den Höhen, in den flachen Sängern. Bauern bei der Landarbeit? Bauarbeiter bei fertigungsfähigen Anlagen? Was man es nicht wissen. Eine Schwebelbahn über hohe Wellenberge mit langsam auf und ab gleitenden Förderketten — ebenfalls nach in der Ferne. In der Nähe aber, ins eigene Land gelagert, eine kleine Stadt: Lohmer, das auf der französischen Seite als Lehmbruck dort. Da vorn muß dann gleich die Straße links nach Weßelburg weiterführen, rechts nach



mit aus dem Schulzimmer schiden. Seit dieser Zeit verabschiede ich meine Freiheit gründlich und gab mir die größte Mühe, die selbe zu überwinden. Mit Gottes Hilfe und durch das edle Beispiel meines Mitschülers ermutigt, gelang es mir auch allmählich, derselben Weisheit zu werden.“

„Und hast du diesen hochherzigen Gefährten nicht näher kennen gelernt?“ fragte einer der Geladenen. „Hast du ihn später nie wieder gesehen?“

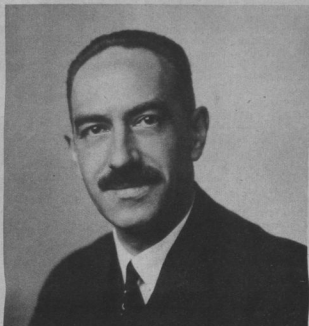
„Aber niemals! Er war aus der anderen Abteilung und kurze Zeit nachher verließ ich die Bestimmungsschule. D. Gott ist mein Zeuge“, sagte Herr Patriz binu, indem er sich eine Träne aus dem Auge wuschte, daß ich oft bei ihm daran gedenke habe, meinen jugendlichen Mitschüler wieder zu sehen, und daß ich mehrere Jahre meines Lebens dafür hingeben würde, wenn ich hier in meinem Hause einmal mit vollem Beher mit ihm anhielen könnte.“

Im nächsten Augenblick kam ein Becher gegen den feierlichen Herr Patriz blühte verwundert auf und sah den Anhänger der Ehre vor sich haben. Derselbe trat langsam auf sein Witz. „Zur Erinnerung an den gereizten Vorhang in Bestimmung“, sprach der Offizier. „Aber er Gedächtnis, Herr Patriz, ist nicht ganz treu. Nicht zwölf Strafe habe ich erhalten, sondern die doppelte Anzahl, weil ich durch mein verzögertes Schuldbekenntnis mehrere einen anderen die mit gebührender Strafe zugegangen hätte.“

„Es ist wahr“, rief der Richter aus. „Es fällt mir jetzt wieder ein.“

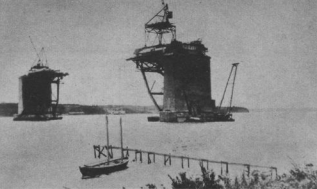
„Und euer würdiger Lehrer gab euch bei dieser Gelegenheit zur Aufgabe, eine lateinische Rede abzufassen über den Gang des Menschen zum Hölen.“

„Ich erinnere mich“, rief Herr Patriz. „Aber wäre es möglich, daß Ihr bei dieser Rede wäret? ... Ja“, sagte er linu, nachdem er das ausdrucksvolle Gesicht des Offiziers aufmerksam betrachtet hatte, „ich erkenne die Züge. Ihr seid mein ehemaliger Mitschüler. Aber in welcher Trauer Lage! Und in welcher Gewandlung!“



Director Max Oboussier wurde zum Vorsitzenden des Vorstandes der Samtungs-Amerika-Zone ernannt.

„In dem Gewände meines Anzuges, Herr Patriz!“ rief der Offizier freudig. „Als Obermann und Schlichter habe ich mich in dem Herrn König Karte meinem Vater angeschloßen. Mein Vater starb den Selbstmord für seine Königstreue und ich werde mich auch mein Leben einbringen. Aber ich bin damit zufrieden, und mein letzter Wunsch ist nur, Gott erhalte den König! Und nach diesen Worten setzte sich der Offizier wieder an den Tisch und beendete seine Mahlzeit.“



Dünsmann baut fast fahren auf einer gewaltigen Straße, die den feinen Ziel überspannen soll. Die Straße ist eine Kombination Eisenbahn- und Autoverkehrstraße und soll die längste Eisenbahnstraße Europas werden.

Herr Patriz dagegen harrete trübe und in Gedanken verloren vor sich hin. Er gab seinen Diener gemessen Befehl, den Gefangenen mit großer Zuverlässigkeit zu behandeln, und verließ nach vor Einbruch der Nacht sein Schloß, ohne zu sagen, wohin er sich begab. Er blieb drei Tage abwesend. Sofort nach seiner Rückkehr am vierten Tage befohl er, den Offizier vor ihn zu führen.

„Werde ich endlich gerichtet werden?“ fragte ihn der Gefangene. „Es ist Zeit, daran zu denken, wenn auch nur aus bloßer Mitleidlichkeit. Ich werde hier in diesem Saale in gütlich behandelt, daß ich auf die Dauer wieder eine Mangelhaftigkeit an das Leben verpüren könnte.“



Ein ganzes Dorf in Klammern. Der Eisenbrand von Dörselbrunn bei Pöschheim in Bayern, nach dem über 2000 Gebäude eingestürzt und 207 Personen obdachlos wurden.

Die kleinste Ortel der Welt wird mit Eisenbahnen gepulst, fast ist dies die bis in alle Einzelheiten einer großen Ortel nachgebildet.

EDELMUT WIDER EDELMUT

Der unglückliche Karl I. von England war in Uneinigkeit mit seinem Parlament geraten. Beide Teile hatten zu den Waffen gegriffen und führten den Kampf mit der größten Erbitterung. Das Heer des rechtmäßigen Königs war in mehreren Treffen besiegelt worden, und die mit den Waffen in der Hand gefangenen Anhänger der Krone wurden vor besondere Gerichte gestellt, welche der grausame Diktator Cromwell in vielen Städten des Reiches eingerichtet hatte, und dort zum Tode verurteilte. In Newcastle verurteilte Sir Patrick das Richteramt.

Eines Abends traf er einige Fremde mit Nachtmähen eingeladen und spielte fröhlich mit ihnen und seiner Familie. Da führten seine Schüler einen Gefangenen herein. Es war ein königlicher Offizier, der nach der Niederlage von Naseby sich an dem Gefängnis geflüchtet hatte, um nun dort aus einem Schiffe den französischen Boden zu erreichen. Derart hatte ihn in die Hände der Vortage Cromwells geliefert.

Sir Patrick befahl, dem Offizier die Fesseln abzunehmen, ließ einen leeren Tisch an den Tisch rücken und sagte: „Seit feiere ich meinen Geburtstag; da will ich, daß nur fröhlich lächelt in meinem Saal beruhe. Bringt dem feindlichen Heiterobersten und seinen Wädtern Epfeeln und Wein!“ wandte er sich zu den Dienern, „damit die Fesseln sich glücklich tun können. Bis zum Ende des Ablasses soll er sich nur als freigelegten Wirt ansehen; später werde ich mit ihm Wädler aufziehen.“

Die Soldaten dankten und ließen sich mit ihrem Gefangenen zu Tische. Dieser schien kein Los mit Gefangenschaft zu ertragen und ab mit vielem Wohlbehagen.

Sir Patrick hatte sich unterdessen an die festliche Tafel in den Streis freunde zurückgezogen und nahm das durch den Eintritt der Kriegselite unterbrochene Gespräch wieder auf. „Ich erzähle euch alles“, fuhr er fort, „daß ich mit fünfzig Jahren noch so lebhaft war, daß ich noch meinen Wädler schülern oft verhöhnt wurde und zur Zielscheibe roter Kugeln bligte. Das Gefühl meiner Schande und Hilflosigkeit machte mich auch feige.“

„Ich hatte eine furchtbare Angst vor der Judikatur des Reiches.“

„Doch einmal war mir eine empfindliche Strafe zu teil geworden, und der bloße Gedanke an eine Wiederholung derselben ließ mich angetan können erbeben. Ich beklagte die Lateinische in West-

minster. Die zwei Abteilungen dieser Schule waren nur durch einen Vorhang getrennt, welcher zu beiden ein freies Verbot unterlag. An einem Sommertage überkam mich der Schlaf, während der Lehrer aus einem Vorhang über die Pforten des Heiligtums lief. Eine Bewegung meiner Gefährten im Zernimmern weckte mich ja plötzlich, daß ich beinahe von der Bank fiel. In meiner Verwirrung ergriß ich den Vorhang und hielt mich daran fest. Doch besahe ich und durch das entlassene große Licht konnte man in die andere Abteilung hineinsehen. Die beiden Lehrer wurden durch das Geräusch aufmerksam, drehten sich gleichzeitig um und gewanderten der entlassenen Schaben. Man konnte den Schüler, der sich an der anderen Seite des Vorhangs befand, mit demselben Rechte wie mich der Tat beschuldigen; aber meine Verwirrung flocht mich an, und der Lehrer befahl mir, vor ihn hinzutreten und zwölf Siebe mit dem Zehnfuß in Empfang zu nehmen. Ich stand auf und konnte mich kaum an den Füßen halten. Ich taumelte wie ein Betrunkener. Ich versuchte zu sprechen, um Gnade zu erlangen; aber die Angst lähmte meine Junge, meine Arme schlitterten und fallter Schwanz zerstreute mir von der Stirne. Endlich langte ich vor dem freigen Erzieher an und starrte vor ihm auf die Arme. Das furchterliche Strafmittel war schon geschwungen, da hörte ich eine Stimme neben uns sagen: „Schlagt ihn nicht! Ich bin der Schuldige.“ Es war der Schüler an der anderen Seite des Vorhangs, der so geflohen hatte. Man ließ ihn in seine Abteilung kommen, und er erhielt die zwölf Streiche. Im ersten Augenblick hatte ich die überredeten Strafe einbittet tun und sie für mich selbst in Verantwortung nehmen wollten. Aber die Kraft dazu bekam mir, und als einmal der Streich erfolgt war, löschte ich mich, meine Freiheit zu bekommen. Das erstere Züchtigung ging der Schüler an mir vorüber, und ich sah, daß seine Finger bluteten. Er bligte mich mit einem so rührenden Blicken an, daß ich es nie vergessen werde, und sagte leise: „Galte dich in Zukunft nicht mehr an dem Vorhang fest, Kleiner, denn das Prügelholz tut weh.“ Ich brach in ein lautes Schluchzen aus, und man mußte

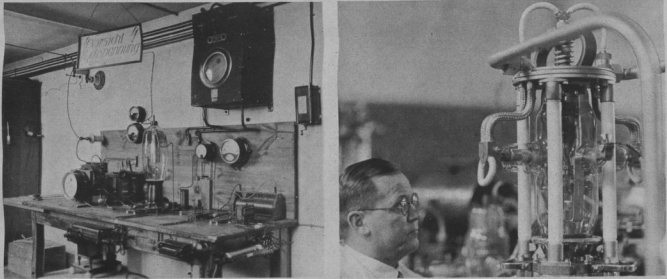
die Soldaten dankten und ließen sich mit ihrem Gefangenen zu Tische. Dieser schien kein Los mit Gefangenschaft zu ertragen und ab mit vielem Wohlbehagen.

Sir Patrick hatte sich unterdessen an die festliche Tafel in den Streis freunde zurückgezogen und nahm das durch den Eintritt der Kriegselite unterbrochene Gespräch wieder auf. „Ich erzähle euch alles“, fuhr er fort, „daß ich mit fünfzig Jahren noch so lebhaft war, daß ich noch meinen Wädler schülern oft verhöhnt wurde und zur Zielscheibe roter Kugeln bligte. Das Gefühl meiner Schande und Hilflosigkeit machte mich auch feige.“

„Doch einmal war mir eine empfindliche Strafe zu teil geworden, und der bloße Gedanke an eine Wiederholung derselben ließ mich angetan können erbeben. Ich beklagte die Lateinische in West-

Die Dresdener Eintrachtentourne

Ein Riesen-Fortschritt in kurzer Zeit



Der erste Deutschland-Ende in Hofmann von Berlin

Eine neu entwickelte Ende-Nöhre der Telefunken-WB.

Wichtig ist es doppelt so weit. Das alles weiß Salome, sie hat die Karte im Kopf.

Nun vor demnach überholt sie eine Truppenkolonne, die sich dem Feldzuge beifolgt. Die fingenenden Boten weisen ihr herauf, daß der Capitain an der Spitze lächelt von seinem Pferd herab mit zufriedenen Augenbrauen. In den drei Hünen — halb Landkrieger, halb waldwühendes Dorf. Zur Zeit überlegen das Militär und die militärischen Zwielerbeiter. Neben herrscht hier. Klaronne sitzen bell durch die Luft. Tugend um fruchten Platzpatronen aus Waldschlingenwehren. Ein Reichmarkt auf einem gelbescherten Vieh mit rot und weiß blühenden Kallanten. Braungeh, weiß, schwarz, mit glänzender Schärpe, die Gemein macht die Glanzes und Waldschlingenwehre vorübergehend mündet. Die Saunen haben blaue Mittel bis an die Stirn. Sie gefüllterher heftiger als jene brühenunhöflich. Bis ist ein deutlich klingendes französisch.

Auf dem Marktplat steht eine Laubengasse, durch erschaffenliche Bemalung getarnt. In einer Seitenallee bald abgeben eine Abteilung Heilbarilliere. Privat- und Dienstkolonnen hatten vor einem Hofhof, über dessen Eingang ein Hammer als Wahrzeichen hängt. Das ist als der Marceau. Ehemals gehörte ein herrlicher Silber Wirtsgarten dazu, der heute größtenteils einem Neubau hat weichen müssen. Sodann kommt herauf ja und man muß sie aus. Herr Wenz, der Wirt hat zwar eine neue Zimmer gebaut, aber noch lange nicht genug. Die Offiziere, die in dem abgelegenen Kaff garnisoniert oder abkommandiert sind, wollen Unterhaltung haben und die feinen Dämchen, die von Paris ansitzeregeblauen belüden kommen, lind alle im Marceau untergebracht. Die Offiziere selbst wohnen tei kurzem im neuen Baradenlager, wo sie auch ihr Kasino haben.

Salome fährt ihren Wagen in gewandtem Bogen in die Doppelpforte der anderen. Der Polist ist keine Hand aus Reip, es liegt wie ein Kompliment für den eleganten Bogen aus.

Im allgemeinen Gelstraum tritt der Herr Wenz entgegen: „Gulibüh, Madame. A wot Services? Hies, feil, ein hübschen pappig feil er aus.“

An einem Tisch sitzen einige von den Dämchen, die Galle des Saules lind. Schilf angezogen lind, gut aufgemacht, gelosminkt und prandert alles in Ordnung. Hier, sie sollen nicht lo redt in die Landluft und in das bürstige Lokal. Sie haben sich schon miteinander angefreundet und sitzen schmaltern beim Frühstück. Jetzt glümpfen sie nach Salome hin und insideln. Eine Neue? hm — ein hübsches paure. Eider feine Parfüm. Dennd . . . es liegt was in ihr, sie hat was an ihr.

Salome überlegt sie. Sie hat als erstes den Wunsch Boten ausgesprochen. Da ihr Herr Wenz einen mehr als unbedingtes und heimlich. „Oh, Sie kennen ihn? Sie kommen von ihm? Sie lind eine Deutsche?“ Er wirpelt mehr als er spricht. Er sieht sich um, und da ihm die neugierigen Glupphaugen der Dämchen

miffallen, entschließt er sich, Salome ins Nebenzimmer zu führen.

„Es ist wahr für die Herren Offiziere referiert“, sagt er, aber seitdem sie ein eigenes Kasino haben, kommen sie nur einmal in der Woche zu mir, wenn ich Schloßfest habe, das ich heute, Aber sie kommen erst zur Mittagszeit.“

Fahren in den französischen Partien, der gällige Sohn in mehrfacher Ausfertigung, Papierarbeiten und in der Erde ein besonderer Stammtisch mit einem ihmigen Ueberlofs. Darüber befinden Photographien, Aquarellbilder und Gruppenbilder, wie die der Photographie feilt, mit einem Schilde in der Mitte auf dem mit Streife die Unter-

„Grüher war das Offizierskino bei mir. Aber jetzt ist ja das Baradenlager da, auch eine Kaserne ist neu gebaut. Das ist, Adamant, wir haben die Militär hier. Mandant meint man, die ganze französische Armee müde her belommen. Um vergangenen Jahr hätte die Wänderer hier gehabt. Es ist Sandel und Babelbilder, Grüher war es tot, jetzt herrscht Weirick. Zu viel ist . . .“

Man braucht Herrn Wenz nicht anzupfehlen, er bruchst frühbraun los. Salome ist nicht flüchtig die Silber. Da hängt in der Mitte über dem Sofa das neue Bismarckgemälde. Die gemalte Straußbild eines älteren Offiziers. Er hat weisses, gewelltes Haar und ein feig, kurz gestülpte Schmirrbartwulle à la Toth. Das Gesicht ist bagerund klar, das Auge — groß. Man kann erkennen, daß man es mit einem gepflegten und anprechenden Mann zu tun hat, mit einem schönen Mann, der vielleicht etwas vom Mönch an sich hat. Sander dem Rahmen ist ein feiner Lorbeerzweig mit einer blau-weiß-roten Seidenfische befestigt. Ein Rosenkranz steht darunter.

Herr Wenz, Salomes Bild betrachtend, erklärt schließlich: „Das ist der Kommandant hier, Colonel Dehanelle . . .“

Wieder das Juden über Salomes Gesicht hin. Sie nähert sich dem Bild. Die Unterfchrift hat plötzlich umgekehrt an Besetzung genommen. Zwei große Buchstaben, hinter jedem ein Punkt, stehen vor dem Namen, Anfangsbuchstaben der Vornamen: V.

Herr Wenz sagt: „Er hat kürzlich feil dreißigjähriges Dienstjubiläum gefeiert. Da hat er das Bild für den Stammtisch geliefert. Sie haben ihn feil gefeiert. Er ist ja der Kommandant, Sie fütternen feil alle. Aber im Portrait, feil gleich, im Rahmen feil nicht ausfehlen. Er ist einer von den Schafen . . .“

Salome hört kaum hin. Mani Buchstabe Dehanelle kommt es in ihr vor. Das für eine Indoctore Fügung, wenn es ist wirklich wahr.

Nicht lange überlegt sie sich ihrer Verwirrung. Sie verläßt über die Eigenschaft, die Frauen häufig in höherem Maße besitzen als Männer in einer überaus gehobenen Form ein stiftliches das Nachfolgende und Richtige zu tun. Sie folgt ihrem ersten Impuls. — Sie unterbricht den Wirt und bittet ihn, für eine Limonade zu bringen.

Fortsetzung folgt.



Die 146. Eskadr., der Diester der nationalsozialistischen Deutschland. Die Wasserfahrt des Oberleutnants der Eskadr. des Ende September in Anwesenheit des Reichsfliegermarschalls Adolf Hitler erwidelt wird.

Die 146. Eskadr., der Diester der nationalsozialistischen Deutschland. Die Wasserfahrt des Oberleutnants der Eskadr. des Ende September in Anwesenheit des Reichsfliegermarschalls Adolf Hitler erwidelt wird.

